

Volksstimme

Einzelpreis 15 Pfennig

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die „Volksstimme“ erscheint an jedem Wochentag abends. — Verantwortlich Albert Faust, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate Oscar Noje, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Pfannsch & Co., Magdeburg, Große Münzstraße 3. — Fernsprecher Amt Norden 23861 bis 23865, Nachruf (ab 19 Uhr) 22951 bis 22955. — Postzeitungsliste: Abat geht verloren, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unter Seite 210. — Bezugspreis: Monatlich 2,50, zweimonatlich 4,10, halbjährlich 20,00 Mk., Einzelpreis 15, Sonntags 20 Pf. Text 8 1/2 % Aufschlag. Für Platzvorschrift keine Gewähr. Erfüllungsort Magdeburg. Postfachkonto 122 Magdeburg

Nr. 195

Donnerstag den 22. August 1929

40. Jahrgang

Die Versteifung im Haag

Deutsche Delegation fordert Klarheit

Besprechung der „Großen Sechse“

Haag, 21. August. Die Haager Konferenz steht heute völlig unter dem Zeichen der auf den deutschen Antrag hin einberufenen sechs großen einladenden Mächte. Diese Besprechung ist der Mittelpunkt des Interesses und der Erwartungen.

Die deutsche Delegation, die sich bisher in den Streit der Gläubigermächte nicht eingemischt hatte, hat am Dienstag eine Initiative ergriffen, die in allen Konferenzkreisen starkes Aufsehen erregt hat. Sie hat an den bisherigen Präsidenten der Konferenz Japar eine Note gerichtet, die folgendes besagt:

Im Hinblick auf den bisherigen Verlauf der Konferenz und im Hinblick auf das Gerannahen des 1. Septembers wäre eine baldige Besprechung unter den einladenden Mächten über die weitere Behandlung der auf dem Programm der Konferenz stehenden Fragen erwünscht. Der Führer der deutschen Delegation habe daher die Ehre, den derzeitigen Präsidenten der Konferenz um eine Besprechung der sechs einladenden Mächte für Mittwoch zu bitten.

Obwohl die deutsche Delegation diese Note absichtlich, informierte sie die Führer der übrigen Abordnungen von ihrer Absicht. Es wurden keinerlei Bedenken dagegen geäußert, zumal man einen solchen Schritt allgemein als durchaus begrifflich empfindet. Die Dinge liegen nämlich so, daß in zehn Tagen der Young-Plan in Kraft treten sollte. Es ist aber nicht daran zu denken, daß bis dahin eine definitive Einigung erzielt wird. Einstweilen ist nicht einmal über die materiellen Forderungen der Engländer ein Ausgleich erreicht und die Möglichkeit, daß die Konferenz an dieser Vorfrage scheitert, ist noch keineswegs ausgeschlossen. Aber selbst wenn diese große Frage befriedigend gelöst wird, ist mit langwierigen Verhandlungen über den Punkt „Reparationsbank“ zu rechnen, für den Snowden in seiner ersten Rede bereits verschiedene Forderungen angemeldet hat. Allein bei diesem Kapitel erwartet man Verhandlungen von mindestens 2 Wochen, die gar nicht mehr im Haag zu Ende geführt werden dürften.

Deutschland hat aber alles Interesse daran zu wissen, woran es ist. Eine Klärung der Sachlage für den Fall des Scheiterns der Konferenz oder sogar nur für den Fall, daß am 1. September eine Einigung noch nicht erzielt ist, ist schon deshalb notwendig, weil in französischen Kreisen bereits Stimmung dafür gemacht wird, daß dann der Dawes-Plan automatisch weiterlaufen würde. Andererseits macht man sich in manchen englischen Kreisen bisher viel zuwenig Gedanken über die schweren Erschütterungen, denen Deutschlands Wirtschaft allein infolge des Zustandes der Unsicherheit ausgesetzt wäre, der bei ungeklärter Lage nach dem 1. September eintreten dürfte.

Was zunächst die französische Drohung mit der autonomen Fortsetzung des Dawesplans betrifft, so mag sie ein formalrechtlich fundiert sein. Aber es ist kein Zweifel darüber, daß Deutschland sich mit aller Kraft gegen eine solche Forderung zur Wehr setzen würde, und es stünde dabei eineswegs isoliert. Auch von englischer Seite wird betont, daß man von Deutschland unmöglich die Zahlungen des Dawesplans über den 1. April 1930 hinaus fordern könnte. Bis zum 1. April 1930 gelten auch nach dem Youngschemata noch die im Dawesplan vorgesehenen Leistungen, d. h. 142 800 000 Mark.

In der Pariser Presse wird Stresemanns Vorstoß zur Schaffung von Klarheit für den Fall, daß man aus dem Haag resultatlos auseinandergeht, allgemein als ein neues Argument für die bestmögliche Beurteilung der Lage im Haag gewertet. Doch sind die Kommentare auch bei der gemäßigten Rechten noch ziemlich entgegenkommend. Es wird geltend gemacht, daß ein Kompromiß in den Finanzfragen um so wünschenswerter sei, als Deutschland im Falle einer Beibehaltung des Dawesplans nach dem 1. Dezember sofort ein Moratorium fordern könne. Die Linksprelle tritt nach wie vor für die bedingungslose Räumung ein. Der sozialistische „Voulaire“ weist auf die Unmöglichkeit einer deutsch-französischen Annäherung hin, falls Frankreich allein oder in Gesellschaft einer belagerten Minorität die Situation der dritten Zone fortziehen wolle. Die „Vo-

lonté“ betont noch einmal die Sinnlosigkeit der sogenannten Pfandtheorie. —

Unterredung Briand-Snowden

Briand hatte mit Snowden am Dienstag nachmittag eine persönliche Aussprache, von der man sich anfangs eine glückliche Wendung auf der Konferenz versprach. Ueber den Verlauf der Unterredung gehen jedoch die Berichte in englischen und französischen Zeitungen ziemlich weit auseinander.

Der „Daily Herald“ meldete, daß sich die Aussprache in herzlicher Form abgespielt habe, wenn sie auch inhaltlich keineswegs homogen gewesen sei. Der Korrespondent des „Daily Herald“ glaubte auch zu wissen, daß Zeichen für eine Nachgiebigkeit Italiens hinsichtlich des Kohlenproblems festzustellen seien.

Die Berichte der französischen Presse betonen alle die vollständige Ergebnislosigkeit dieser mit so großer Spannung erwarteten Unterredung. Nach dem „Petit Parisien“ hat sich die Besprechung im wesentlichen nur noch um die Frage gedreht, was nach einem ergebnislosen Verlauf der Haager Konferenz geschehen soll. „Matin“ und „Echo de Paris“ berichten, Snowden habe nochmals Briand gebeten, er solle die Italiener zum Nachgeben bewegen, was Briand aber glattweg abgelehnt habe. Die Erklärung des italienischen Delegierten Mascioni, der nochmals jedes weitere „Opfer“ abgelehnt hat, sei die Antwort an Snowden gewesen.

Ergebnislos ...

Die Sachverständigen hatten (nach dem „Echo de Paris“) zunächst das Resultat der Unterredung Briand-Snowden abgewartet, und nachdem dieses ausgeblieben war, zwei „unpersönliche Zahlenkolonnen“ geliefert, wobei die Aufstellung der englischen Experten das Entgegenkommen der Alliierten auf 20 Prozent der Snowdenischen Wünsche, die Gegenstellung der Experten der vier Mächte das Entgegenkommen auf 40 bis 50 Prozent bezifferten. Somit sei die Konferenz seit drei Wochen um keinen Schritt weitergekommen und die Vertagung sei Sonnabend unvermeidlich, falls nicht noch etwas ganz Unerwartetes geschehe. Wenig habe jetzt das Wort.

Der Bericht der Sachverständigen wird übrigens nach englischen Meldungen nur besagen, sie hätten sich außerfrande gesehen, sich über die Großbritannien von den vier andern Mächten angebotenen Zugeständnisse und über die sonstigen verwandten Fragen zu einigen.

Ein Rechenfehler im Young-Plan?

London, 21. August. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ berichtet, ein sonderbarer und gleichzeitig sehr großer Irrtum im Young-Plan sei ans Licht gekommen. Es habe sich herausgestellt, daß bei der Berechnung der durchschnittlichen Werte der französischen Annuitäten für die ersten 37 Jahre irrtümlich die Summe von 1046,5 Millionen Goldmark angegeben worden sei, was den wirklichen Wert der Annuitäten bedeutend unterschätze.

Nach dieser Berechnung würde Frankreich gemäß dem Young-Plan tatsächlich ungefähr 57 Prozent anstatt der in Spa festgesetzten 25 Prozent oder der 1925 in Paris vorgesehenen 34 Prozent erhalten. Diese Feststellung sei von großer Wichtigkeit, da Frankreich also 5 Prozent mehr zugeteilt würde als der Young-Plan eigentlich wollte, so daß Frankreich jetzt in die Lage kommt, Großbritannien und einigen der kleineren Mächte die ihnen zustehenden Quoten zuzuwiesen. —

Befürchtungen im Rheinland

Wiesbaden, 21. August. (Eigener Drahtbericht.) Mit Rücksicht auf die verschiedenen Meldungen, denen zufolge nach Abzug der englischen Besatzung Wiesbaden eine neue Besatzung durch belgische Truppen erhalten soll, hat der Magistrat der Stadt sich telegraphisch an den Reichsaussenminister Stresemann gewandt und ihn von der starken Beunruhigung der Bevölkerung benachrichtigt.

Der Reichsaussenminister wird dringend gebeten, die ohnehin schon stark geschädigte Stadt von dieser Verlängerung der Besatzung, die eine neue wirtschaftliche Katastrophe bedeuten würde, zu befreien. —

Der Dollar in Sowjetrußland

Trotz der sogenannten proletarischen Diktatur gibt es zwar noch keinerlei Sozialismus für das werktätige Volk in Sowjetrußland, um so eifriger wird aber an der Fruchtbarmachung kapitalistischer Methoden in der russischen Staatsindustrie gearbeitet. Vor einem halben Jahr etwa wurde ein riesenhaftes Programm bekanntgegeben, das annähernd 100 bestehende oder neu zu errichtende kommunale Werke bzw. Verkehrsunternehmen dem ausländischen Privatkapital zur Bewirtschaftung und Ausbeutung überantworten will.

In den letzten Tagen hat die Sowjetregierung zur Durchführung ihres jährigen Industrialisierungsprogramms beschlossen, eine vollständige Reorganisation der Staatsunternehmungen durchzuführen. Sämtliche bestehenden Staatsunternehmungen sollen auf kaufmännische Grundlagen gestellt werden, um den Staat zu entlasten. Was das heißt, wissen wir in Deutschland sehr gut. Man wird dieselben Aktiengesellschaften wieder gründen, wenn auch in öffentlicher Hand, mit deren Aktien man im Jahre 1917 in Petersburg und Moskau die Wände tapeziert hat. Der Staat soll von den Industriebetrieben entlastet werden, was eine Nationalisierungsperiode mit sich werfen wird. Die bisherige Trustorganisation soll derart umgestellt werden, daß in den Trusten nur noch gleichartige Betriebe verwaltet werden, und die Abfertigung der Syndikate soll in Kongernen aufgeteilt werden, die zunächst für Elektrizität, Naphta, Kohlen, Lokomotiven, Waggons und Landmaschinen vorgesehen sind. Man ist bei dieser Umstellung davon überzeugt, daß die Industrialisierung nur gelingen kann, wenn man sie mit amerikanischen Methoden durchführt.

Nun sind amerikanische Methoden in jeder Industrie und in jeder Abfertigung zweifellos recht wertvoll. Daß sie kapitalistisch sind, daß sie in erster Linie die Ausbeutung der Arbeitskraft sehr verschärfen, ist schließlich eine Sache, die im Vaterland des Sozialismus von den Bolschewisten ruhig hingenommen wird. Eine größere Sorge als die Auspönerung der proletarischen Arbeitskraft ist aber das viele Geld, das man dazu braucht. Und so trifft es sich denn sehr gut, daß sich die Banken und großen Industrietruste der Vereinigten Staaten jetzt außerordentlich lebhaft für Sowjetrußland interessieren und daß es scheint, daß das von Sowjetrußland in den letzten beiden Jahren so heftig umschmeichelte Dollar-Amerika — obwohl dieses die russische Sowjetrepublik immer noch nicht anerkannt hat — in den Industrialisierungsplänen Sowjetrußlands die Möglichkeit zu guten Geschäften wittert.

Gerade in diesem Augenblick bereist eine aus 85 Köpfen bestehende amerikanische Studienkommission Sowjetrußland, eine Kommission, deren Absichten man als sehr ernst betrachten darf. Nach keine ausländische Kapitalistenkommission, die Sowjetrußland bereist hat, hat so gewaltige Kapitalmächte vertreten wie die jetzige amerikanische. Vertreter zweier der größten amerikanischen Banken, (Chase National Bank, Equitable Trust), Vertreter der größten amerikanischen Industriefirmen (General Electric, Westinghouse Electric, General Electric, Remington, Stahl-, Baumwoll-, Gummi-, Grundstücks- und Baukonzerne) gehören dieser Kommission an. Wenn irgendwann, so muß sich durch diese Kommission erweisen, ob die Vereinigten Staaten von Nordamerika die Sicherheiten für groß genug erachten, große Kapitalien in Sowjetrußland anzulegen.

Selbstverständlich ist dabei, daß diese Sicherheiten kapitalistische Sicherheiten sind, d. h. die Garantie in sich tragen müssen, daß erstens ein genügend hoher Ertrag erwirtschaftet wird, und zweitens die investierten Kapitalien nicht verlorengehen können. Es ist höchstwahrscheinlich, daß dieser von den bolschewistischen Wirtschaftseleitern so ersehnten Dollarinvasion auch die Umstellung der russischen Staatsindustrie auf kaufmännischen Methoden dient, die eine Beteiligung des Dollarkapitals an dem Kapital der russischen Staatsunternehmungen zuläßt. Wie schon bei dem Privatisierungsplan der kommunalen Werke dürften also die Vertreter des amerikanischen Finanz- und Trustkapitals die Hälfte der Aufsichtsräte in allen jenen Firmen der Sowjetindustrie stellen, die durch amerikanische Finanzhilfe gefördert werden.

Diese amerikanische Studienreise ist natürlich nicht von ungefähr zustande gekommen. Es gibt kein Land in der Welt, das von Rußland gegenwärtig so umschmeichelt wird, wie die Vereinigten Staaten, die kapitalistischste Großmacht der Welt. In New York arbeitet eine besondere amerikanisch-russische Handelskommission, und die russische Handelsdelegation in New York (Amtrorg-Trading Co.) nimmt mit der amerika-

nisch-russischen Handelskammer gemeinsam starken Einfluss auf die amerikanische Presse. Dann sind in den letzten Monaten in schneller Folge hintereinander zahlreiche Verträge Sowjetrußlands mit großen amerikanischen Firmen abgeschlossen worden. Der bekannteste, keineswegs aber der wichtigste ist der mit Rockefeller's Standard Oil-Trust, der die Zusammenarbeit beim Verkauf von russischem Naphta festgelegt hat. Vor ganz kurzer Zeit hat die General Electric Co. der größte Elektrizitätskonzern der Welt, einen Vertrag mit Sowjetrußland geschlossen, der technische Hilfsleistung und einen Patenttausch vorsieht. Die Ford Motor Co. liefert in 4 Jahren nach einem anderen Vertrag für 30 Millionen Dollar amerikanische Autos nach Rußland und soll Autofabriken in Petersburg und in Nischni Nowgorod errichten. Dazu kommen noch Verträge mit mehr als einem Duzend anderer Firmen.

Es ist klar, daß diese, der jetzigen amerikanischen Siedentriebe teilweise vorhergehenden Ereignisse die Bedeutung dieser Studienreise ebenso stark unterstreichen, wie sie

die Reise selbst erklären. Die sich hier möglicherweise ankündigende Dollarinvasion nach Sowjetrußland hat bisher in Europa merkwürdig wenig Beachtung gefunden. Weil man sich nicht so kapitalsträftig fühlt wie die Vereinigten Staaten, scheinen die europäischen Kapitalisten das Vordringen der Vereinigten Staaten nach Sowjetrußland einfach geschehen lassen zu wollen, obwohl die wichtigsten europäischen Interessen dabei auf dem Spiele stehen.

Die deutsche Arbeiterchaft kann bei nüchternen wirtschaftlicher Betrachtung der Dinge es nur begrüßen, wenn auch eine stärkere und erfolgreichere Industrialisierung Sowjetrußlands gelingt, gleichviel, welche Kapitalistengruppe der Welt dazu das Geld gibt. Je stärker sich Rußland wirtschaftlich entwickelt, desto vorteilhafter für die ganze Welt. Nur bleibt von dem jetzt schon mehr berücksichtigten als berühmten bolschewistischen „Vaterland des Sozialismus“ in Sowjetrußland immer weniger übrig. Aber auch das ist gut, denn die Reinigung der Welt von bolschewistischen Phrasen, hinter denen nichts stehen kann, ist nur heilsam. —

reglung der Unterstützungsfälle der Saisonarbeiter. Wenn auch die von den Sachverständigen verlangte gleichzeitige Verlängerung der Wartezeit für die Saisonarbeiter von der Regierung nicht vorgeschlagen wird, so stößt doch nach wie vor die vorgelegene Ausnahmebehandlung der Saisonarbeiter bei den Unterstützungsfällen ebenfalls auf gewichtige Bedenken. Da gegenwärtig bereits eine Sonderfürsorge für Saisonarbeiter besteht, die mit einer Prüfung der Bedürftigkeit verbunden ist, so ist der neue Vorschlag der Regierung, der diese Sonderfürsorge und die Bedürftigkeitsprüfung aufhebt und den Saisonarbeitern einen Rechtsanspruch auf die Unterstützung gibt, in dieser Beziehung zweifellos ein Fortschritt. Auch die vorgelegene Mindestunterstützung nach Klasse 6 und 7 ist gegenüber der im Vorjahr geplanten Regelung, bei der nur die Unterstützungsfälle der Klassen 4 und 5 in Aussicht genommen waren, eine Verbesserung.

Die Vorlage der Reichsregierung hat deshalb noch keine endgültigen Tatsachen geschaffen. Ihre Beratung im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags ist vielmehr nur der Weg, auf dem zunächst eine Klärung der Meinungen der Parteien herbeigeführt werden soll. Erst wenn diese Klärung erfolgt ist, wird es sich darum handeln können, eine endgültige Stellung herbeizuführen. —

Die Arbeitslosenvorlage

Der „Sozialdemokratische Pressedienst“ schreibt:

Endlich ist es nach wochenlangen Verhandlungen gelungen, einen Regierungsentwurf zur Abänderung des Gesetzes über die Arbeitslosenversicherung fertigzustellen. Die Ursache für diese Verzögerung ist in den erheblichen Meinungsverschiedenheiten zu suchen, die auch nach dem Gutachten der Sachverständigenkommission innerhalb der Regierung bestanden. In der Hauptsache wurden diese Meinungsverschiedenheiten zwischen der Sozialdemokratie und der Deutschen Volkspartei ausgetragen. Während sich die Sozialdemokratie gegen jeden Abbau der Leistungen wehrte, wollte die Deutsche Volkspartei keinerlei Erhöhung der Beiträge zugehen und den gesamten Fehlbetrag durch den Abbau der Leistungen einsparen. Wenn jetzt diese Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Reichskabinetts vorläufig überbrückt worden sind, so konnte das nur geschehen mit Hilfe einer nicht ganz vollständigen Vorlage, durch die die letzte Entscheidung über die Meinungsverschiedenheiten den Parteien im Reichstag überlassen wird. Wir halten diesen Ausweg für richtig, weil durch ihn daselbe Ergebnis erzielt werden kann wie durch eine vollständige Vorlage der Reichsregierung, wenn auch vielleicht auf anderem Wege.

Der Entwurf der Reichsregierung ist äußerst umfangreich. Er enthält 67 Abänderungen. Die meisten sind entweder formaler Art oder sollen der Beseitigung nachgewiesener Mißbräuche dienen. Vier Abänderungen haben dagegen größere Bedeutung. Das sind 1. die Verlängerung der Wartezeit für alleinlebende Unterstützungsempfänger auf zwei Wochen, 2. die Anrechnung von Wartegeld, Ruhegehalt und Sozialrenten, 3. Kürzung der Beiträge der Arbeitslosenversicherung an die Krankenversicherung und 4. eine Neuordnung der Unterstützung für die Saisonarbeiter. Außerdem sieht die Vorlage eine bis zum 31. März 1931 befristete Erhöhung der Beiträge um 15 Prozent vor.

Durch die Beitragserhöhung wird eine Mehreinnahme von 140 Millionen jährlich erwartet, die Verlängerung der Wartezeit soll 25 Millionen ersparen, die Anrechnung der Renten 16 Millionen, die Kürzung der Beiträge an die Krankenversicherung 30 Millionen und die Neuordnung der Unterstützung der Saisonarbeiter 21 Millionen. Insgesamt werden also von dem 279 Millionen jährlich errechneten

Fehlbetrag durch diese Maßnahmen 232 Millionen gedeckt, so daß nur noch ein Fehlbetrag von 47 Millionen verbleibt. Wir wollen uns im Augenblick mit einer Nachprüfung dieser Rechnung nicht aufhalten. Sie enthält u. E. sowohl auf der Seite der Einnahmen wie auf der Seite der Ausgaben wichtige Fehler. Sie läßt außerdem aber vollkommen außer acht, daß die mit der Vorlage sicherliche Beseitigung der Mißbräuche ebenfalls eine wesentliche finanzielle Entlastung bringt und auch ein besseres Funktionieren des gesamten Kontrollapparates in der gleichen Richtung wirkt. Alle diese Fragen werden sicherlich im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags eingehende Diskussionen hervorrufen und zu dem Ergebnis führen, daß ein allgemeiner Abbau der Leistungen der Arbeitslosenversicherung weder politisch erträglich noch sachlich gerechtfertigt ist.

Ueber das Schicksal der Regierungsvorlage kann überhaupt in diesem Augenblick etwas Bestimmtes nicht gesagt werden. Denn auch innerhalb der Sozialdemokratie und bei den Gewerkschaften aller Richtungen stoßen einige der vorgeschlagenen Maßnahmen auf sehr erheblichen Widerstand. Zwar wird nicht verkannt, daß der jetzige Entwurf es vermeidet, einen allgemeinen Abbau der Versicherungsleistungen vorzuschlagen. Diese Absicht der Unternehmer, die insbesondere durch eine Anpaßung der Unterstützungsleistungen an die Dauer der Anwartschaft für alle Versicherten erreicht werden sollte, ist infolge der entschiedenen Weigerung des sozialdemokratischen Reichsarbeitsministers Wissell verhindert worden. Das wird man um so höher einschätzen dürfen, als diese Absichten auch die Zustimmung der Sachverständigen gefunden haben und selbst im Kreise von Sozialpolitikern des Zentrums ernsthaft wohlwollend diskutiert wurden. Auch kann man es als einen Fortschritt ansehen, daß der Widerstand gegen jede Beitragserhöhung gebrochen worden ist und wenigstens eine befristete, wenn auch nicht ausreichende Beitragserhöhung die Zustimmung der Reichsregierung gefunden hat.

Allerdings gehen die Vorschläge der Reichsregierung bezüglich der Anrechnung der Sozialrenten und der Ausdehnung der Wartezeit für alleinlebende Unterstützungsempfänger so weit, daß soziale Bedenken eine ernste Nachprüfung dieser Vorschläge verlangen. Das Gleiche gilt von den Vorschlägen der Reichsregierung über die Neu-

Die Städtevertreter warnen

Vor Beginn der Generaldebatte im Sozialpolitischen Ausschuss des Reichstags am Dienstag gab Präsident Gelsch vom Deutschen Städtevertretertag eine ausführliche Darstellung über die allgemeine Belastung der Kommunen durch die Wohlfahrtsausgaben und insbesondere über die Belastung, die durch ungenügende Leistung der Arbeitslosenversicherung und der Arbeitslosenfürsorge entstehen muß. Über 40 Prozent des gesamten gemeindlichen Zuschlagsbudgets entfällt auf die Wohlfahrtsfürsorge. Nicht weniger als 154.000 ausgesteuerte Erwerbslose waren auf kommunale Hilfe angewiesen; daneben hatte die gemeindliche Wohlfahrt an 150.000 von der Reichsanstalt ungenügend unterstützte Personen Zuschlagsleistungen zu gewähren. Eine allgemeine Staffelung der Unterstützungshöhe nach der Länge der Anwartschaft bezeichnete Gelsch als unmöglich. Er wandte sich gegen die starke Misbilligung, die durch die Vorschläge der Sachverständigen für die qualifizierten Arbeiter und Angestellten hätten eintreten müssen.

Die Anpassung der Unterstützungsfälle an das Lohnniveau des Wohnorts werde das Gegenteil der beabsichtigten Wirkung haben. Jede Reform der Versicherung, die für die notleidenden Arbeitslosen keine ausreichende Hilfe bringe, führe zu einer Stärkung der Finanzkraft der Gemeinden übersteigenden, finanziellen Belastung und mache die sofortige Neuordnung des Finanzausgleichs notwendig.

Hg. Dr. Pfeffer (Dt. Sp.) verjucht, die Berichte der Städtevertreter durch zahlreiche Fragen zu entkräften. Es wird ihm aber nachgewiesen, daß tatsächlich die Wohlfahrtsfälle im großem Umfang über der Arbeitslosenversicherung liegen.

Hg. Gerlach (Soz.) bemerkt, daß zur Beurteilung dieser Frage nicht die Sätze der Lebzigen, sondern der Arbeitslosen herangezogen werden müssen. Für diese Arbeitslosen lägen die Wohlfahrtsfälle bis zur Gruppe VII über den Sätzen der Arbeitslosenversicherung. Seine Angaben wurden durch die Städtevertreter bestätigt. —

Deutscher Krankentagg

Die Dienstagssitzung des Nürnberger Krankentages wurde mit einem Vortrag von Dr. Wendig über Segualberatung und Krankentaggversicherung eröffnet. Der Redner stellte fest, daß die Krankenversicherung durch die Schwangerschaftsunterbrechungen und ihre Folgen in steigendem Maße belastet werden. Die Krankentaggversicherungen hätten daher alle Veranlassung, die sozialmedizinischen Bestrebungen zu unterstützen, die sich mit diesem Problem befassen.

Im Mittelpunkt dieser Bestrebungen ständen die Ehe- und Sozialberatungsstellen, deren Träger grundsätzlich die Kommunen sein müßten. Da jedoch die Sozialberatungsstellen größtenteils von der versicherten Bevölkerung in Anspruch genommen würden, empfehle sich die Bildung von Arbeitsgemeinschaften zwischen Kommunen und Krankentagg. —

Arbeiter-Bildung und Literatur

Die sozialistische Bildungsbewegung ist so alt wie die moderne Arbeiterbewegung. Aber nach den Erfahrungen seit dem Weltkrieg hat sie einen vertieften und verfeinerten Charakter angenommen. Man fand vor der Kriegszeit kaum ein Werk, das sich mit der so genannten „sozialistischen Literatur“ beschäftigte — als in 10 Millionen Jahren. Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann.

Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann. Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann. Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann.

Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann. Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann. Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann.

Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann. Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann. Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann.

genliche Wort Arbeiterbildung — ist gewiß nicht gleichgültig, aber auch nicht entscheidend. Man mag nur scheinbare Reime sehen, aber schon tiefgehende Klänge, scheinbare Bahrde, oder graue, schillernde Hellerhöhlungen, aber etwas mehr — das ändert nichts daran, daß das Wort Arbeiterbildung ist. Und diese Darstellungen sind internationalen Charakters. Damit ist nun auch die Aufgabe einer sozialistischen Bildungsbewegung bestimmt. Sie ist und muß sein eine im großen Sinne erzieherische, natürlich nicht schulmeisterliche.

Die Aufgabe sozialistischer Literatur ist nicht Unterweisung, sondern Erziehung. Wer das meint, wer weiß er dem Wort Erziehung einen tiefen Sinn unterlegt. Soziale, Schiller und Lessing — um ein Beispiel zu nennen — schrieben allesamt: „Erziehung“, das heißt die Erziehung über den reinen bürgerlichen Gesellschaft. Diese Dichter verließen nie den Boden des bürgerlichen Erziehungswesens, gerade hierin ruht ihre Stärke. Sie erfüllten, erfüllten, erfüllten die „Aufgabe“ der bürgerlichen Welt. Die Welt aber, die Erziehung einer neuen kommenden Gesellschaft kann im wesentlichen nur die Arbeiterklasse erfüllen. Selbstverständlich wird einer solchen Erziehungsentfaltung von Gegenwart zum Fortschritt der Erziehung im weitesten Sinne des Wortes geholfen werden, d. h. der Fortschritt der Arbeiterbewegung. Dieser Fortschritt muß und wird getragen werden. Die Arbeiterbewegung kann nicht da heranziehen, wo proletarisch aktives Leben gefordert wird. Leben und Kampf werden näher und näher, bis sie eine Einheit sein werden in der sozialistischen Gesellschaft.

Eine solche erzieherische Arbeit zu leisten, das ist die Aufgabe der sozialistischen Literatur. Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann. Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann. Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann.

Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann. Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann. Die Arbeiterbewegung hat sich aber in den letzten Jahren so sehr erweitert, daß man auf das Wort „sozialistische Literatur“ nicht mehr verzichten kann.

„Das Dach der Welt“, ist der Schnittpunkt aller asiatischen Gebirgsketten, ein raues, wildes Stück Erde, das bisher auf den Landkarten durch einen weißen Fleck, zum Zeichen der Unerschlossenheit, markiert war. In den Tälern wohnen noch die Reste des indogermanischen Urvolkes, auf den Plateaus in 4000 Meter Höhe hausen Bergstämme, mongolische Nomadenstämme, mit ihren Herden. Auf die gewaltigen, jagendunbewohnten Gipfel ist aber bisher noch keines Menschen Fuß gekommen.

Erst die deutsch-russische Gemeinschaftsexpedition hat das riesige Gebirge erforscht. Täler und Berge vermessen, ethnologische, zoologische, botanische, geologische und meteorologische Erforschungen vorgenommen und somit dieses fremde Land wissenschaftlich erschert. Gelehrte aller naturwissenschaftlichen Fakultäten waren unter der Führung der Forschungsreisenden W. N. Kikimera (Bremen) und N. B. Gorbunow (Moskau) an dieser zivilisatorischen Aufklärung beteiligt. Drei der besten deutschen Alpinisten begleiteten die Expedition, um den höchsten Gipfel, den 7150 Meter hohen Mt. Lenin zu bezwingen.

Die Geschichte und die Arbeit der Expedition wurde im Film festgehalten (Leitung Wladimir Schneidewitz). Vom Auszug der Karawane mit 200 Pferden und 250 Kamelen an bis zur gefährlichsten Arbeit, der Besteigung des Mt. Lenin durch die drei tüchtigen Alpinisten, sind alle wesentlichen Situationen und Stationen der Erforschung kinematographisch dokumentiert. Obwohl man auf jede „Handlung“ in diesem Streifen verzichtet hat, läßt sich kaum ein spannenderes, packenderes Laufbild denken als dieser Film. Dank der vorzüglichen Aufnahmetechnik der Russen gewinnt man unübergehbare Eindrücke von der imponierenden Bergwelt, von der wilden Schönheit des 80 Kilometer langen Gletschers, des größten außerpolaren, von der Lebensweise und den Sitten der Nomadenstämme, von der Fauna dieser ungeheuren Berge und nicht zuletzt von der Lebensfähigkeit, aufreißenden Arbeit der Forscher. Mit unerhörter Kühnheit sind die halbschwerfichten Klempnerpartien der Bergsteiger über stahlige Eisfelder, durch zerschmetterte Gletscherbäche und klaffende Spalten von den Kameraleuten fotografiert.

So ist ein Film entstanden, der in seinen feinsten Bildern und packenden Situationen ein Heldentum darstellt, ein Epos von der Leistung wegemutiger Männer im Dienste der internationalen Wissenschaft. Der Streifen, der diese Woche im Film läuft, ist ein Kulturdokument allerersten Ranges, ohne jede Spur von Langeweile, ohne Schreiererei für den Film überhaupt.

Das Schauspiel „Jud Süß“ von Alfred Döblen (nach dem Roman von Lion Feuchtwanger) wurde vom Intendanten Dr. Güntherhoffen für das Landestheater Braunschweig zur gemeinschaftlichen Aufführung mit den städtischen Bühnen Kiel angenommen. Die Premiere findet voraussichtlich am 25. Oktober statt.

„Der Großhändler“, ein fast gänzlich unbekanntes Lustspiel von Goethe, gelangt im Landestheater Braunschweig (Intendant: Dr. Güntherhoffen) am 28. August, dem 180. Geburtstag des Dichters, in der Spielleitung von Julius Giermink zur Aufführung. —

Samie

Expeditionsfilm im Film.

Im Jahre 1925 nahmen die Rotgemeinschafter der deutschen Wissenschaft, die Akademie der Wissenschaften der Sowjetunion und der Deutsche und der Österreichische Arbeiterverein eine Expedition aus, die den Expeditionsfilm „Samie“ heranzubringen sollte. Samie,

Schiffstohle

Es ist Mittag; brennend glüht die Sonne vom wolkenlosen Himmel und überschüttet mit sengendem Glanze das glitzernde Meer, die Schiffe, den Hafen.

Langsam fährt die „Duchessa d'Alita“ in Port Said ein. Tumult entsteht am Schiff, Geschrei und Hast.

Und richtig, kaum ist das Schiff verankert und von Sanitäts- und Hafenpolizei freigegeben, als auch schon ein Heer zerlumpler Araber, die in großen Ladebooten angekommen sind, heraufstürmt.

Diese Araber stehen in Diensten von Großkauleuten, müssen die Waren auf- und abladen und sind für den Transport verantwortlich.

Nun ziehen vom Hafen her Schlepper riesige Kohlenzüge. An den Seitenwänden der „Duchessa d'Alita“ werden unterdessen die Kohlentüren geöffnet.

Nach wenigen Minuten hat der aufgewirbelte, heiße Kohlenstaub diese Menschen fürchterlich bergeret: die Kohle, ihr Schicksal, hat sie vollständig bedeckt.

Und plötzlich reißt mich die Wirklichkeit mit blutigem Griff aus meiner Entrückung: mitten auf dem Steg ist ein Araber zusammengebrochen.

ins Meer flieht. Einen Augenblick koppt der irrinnige Kohlenlauf. Einen Augenblick ist es stiller. Einen Augenblick nur: der Schwerverrannte wird von zwei Schiffsaltsgegnossen fortgetragen.

Der Kranke ist in dem Gewimmel spurlos verschwunden. Als ob ihn der Moloch Kohle verschluckt hätte.

Mit einem Male weiß ich auch, warum diese Menschen so schreien: es ist der Haß gegen die Kohle, ihren unerbittlichen Dämon.

Und alles wegen der Kohle.

Deutscher Sieg im Kampf um die Tourist Trophy



Mudolf Caracciola siegte in dem internationalen Automobilrennen um die englische Tourist Trophy, das bei Belfast (Irland) auf einer äußerst schwierigen 650 Kilometer langen Strecke ausgetragen wurde.

Aber sie ist wichtig für die Schiffe, denn diese müssen hart arbeiten und ankämpfen gegen schweres Wasser. Wer aber könnte, ohne kräftige Nahrung, solche Arbeit leisten?

Es ist Abend geworden. Lautlos gleiten wir in den Suezkanal. Das Leben ruht. Wie eine große Mütze leuchtet die verjüngende Sonne am fernen Horizont.

Das Feuerland und seine Bewohner

Dort, wo Stürme fast das ganze Jahr die Schifffahrt unsicher und gefährlich machen, im äußersten Süden von Südamerika, liegt Feuerland, und seine Spitze ist das berühmte Kap Hoorn, wo mancher Mutter Sohn und manches Schiff geblieben ist.

Die Magalhãesstraße ist natürlich kein gerader Kanal, sondern vielfach gewunden. Und ein Kapitän, der das Fahrwasser nicht kennt, wird sich auch nie mit seinem Schiffe hineinwagen.

In diesem, für unsre Begriffe unwirklichen Land, auf dem Tausenden von Kanälen lebt der Indianer. Man kann ruhig sagen, daß er auf dem Wasser lebt, ein großes Hausfluß trägt seine Familie und mit ihm fährt er von einem Hangplatz zum andern, um sein Leben zu fristen.

Der nördliche Teil des Feuerlandes ist im Sommer eine grüne mit einzelnen Sträuchern bewachsene hügelige Steppe, und nach Punta Arenas, der südlichsten Stadt der Welt zu, bevölkern Hunderttausende von Schafen die Landschaft.

Es ist schön, durch die grüne Feuerlandweite zu reiten und sich an dem Anblick der unzähligen weidenden Schafe zu erfreuen. Bedauerlicherweise aber ist es, daß dadurch das eigentliche Landeskind zurückgedrängt wurde in die Unwirtlichkeit und auch wohl dadurch in das Aussterben.

Aber nicht nur zu Verbänden kann man Leukoplast verwenden...



Führen Sie mit Leukoplast kleinere Reparaturen an Hausgeräten, Schachteln, Puppen, Schläuchen usw selbst aus. Sie sparen dadurch größere Ausgaben.



Advertisement for 'Raucher können die Wirkung von PEBECO am besten beurteilen.' featuring an image of a cigarette pack and a lit cigarette. Text describes the benefits of PEBECO tobacco.

LEUKOPLAST SPART GELD! Achten Sie auf den Namen LEUKOPLAST, da ähnlich aussehende Nachahmungen angeboten werden.

Der Ruf der Tiefe

Roman von Max Uebelhör. Copyright 1927 by Drei-Masken-Verlag AG., München.

(3. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Herr Desbarreaux war jetzt bester Laune; er rief sich die schmalen, weißen Hände, schlug seinem Sohn kameradschaftlich auf den Rücken, ein unbeholfenes, sicher seltenes und ruhrendes Lächeln verjüngte das nackte und magere Gesicht, und schließlich lachte er, ein scharfes und warmes Lachen.

Das Lachen fand sein Echo in den düstern Mauern der Rue L'homond, ein immer dunkleres, ein sich versterkendes, das warme Lachen wie gefangen mit sich schleifendes Echo.

Claude lachte auch, aber leise, es gab da kein Echo. „Gut, alter Vater, gut, auf nach Nimes.“

„Gleich werden wir es haben, Claude, gleich, einen Augenblick nur. Wir fangen gleich mit dem Diktieren an, unsre Mumm ist mit dem Essen ja doch noch nicht fertig.“

Sie flogen die breite, schräge Treppe des Hauses herauf, sie und die Familie des Lohndruckers waren die einzigen Bewohner des vierstöckigen alten Hauses mit seinen Reihen hoher, schmaler und blinder Fenster, mit dem in großen Flecken abblökelfenden, grauen Verputz.

Wenige Minuten später arbeiteten Vater und Sohn eifrig. Herr Desbarreaux hatte seine dünne, alte Hausjacke aus schwarzem, spedit schimmernden Perlen angezogen und auf den kalten Schadel das graue Seidenmütchen gesetzt, und jetzt ging er mit langen Schritten den großen, halbdunkeln Raum auf und ab, sie tönten von den Wänden wieder.

Claude sah vor dem kleinen Schreibmaschinentischchen am halbversetzten Fenster, sah manchmal zerstreut nach der die gegenüberliegende Mauer beschattenden Baumkrone oder schrieb nach dem klaren, nüchternen Diktat des Vaters.

„Jetzt kommt's, Claude!“ rief sein Vater nach einer längern Pause auf einmal lebhaft. „Jetzt kommt das famose Kollier, hier habe ich die Aussage des Jeweliers, sie ist vorzüglich, ein wunderbares Gedächtnis haben die Juden für alles, was einmal durch ihre Hände ging. Wer dies Kollier trägt, trägt seinen eignen Steckbrief und damit den Strick um den Hals. Wist du so weit, Claude?“

„Bitte, mein Vater, bitte.“ „Sehr gut, Claude. Also stillere es, wie du es willst, es wird schon recht sein, vorzüglich läßt sich mit dir arbeiten! Wirklich, es ist erstaunlich, wie du in allen Schichten zu Hause bist, selbst in den Tiefen, die mich rufen, den Richter. Hier also die allen Agenten, bemerkte es am Rande, Claude, allen Agenten also zu übermittelnde Beschreibung des Kolliers: das Kollier, das

einzige, noch nicht aufgefundene Stück des geraubten Geschmeides, ist außerordentlich leicht zu erkennen. Es besteht aus hundert Perlen von der Größe einer reifen Johannisbeere, jede Perle hat fast genau zwölf Karat, also einen Durchmesser von rund sieben Millimeter. Die Farbe und der Schmelz der Perlen ist, wie man in den Fachkreisen sagt, lebhaft orientalisierend, es handelt sich um kostbare Perlen. Das Außergewöhnliche und das dieses Kollier von weitem schon kennzeichnende besteht aber darin, daß jede zehnte Perle eine sogenannte schwarze Perle ... was ist, Claude, was ist?“

Erstochen eilte der Vater zu seinem Sohn, dieser hatte auf einmal leise aufgeschrien, dann war er vornüber auf die Schreibmaschine gesunken, und darauf lag er nun, der Kopf auf der Maschine liegend, die beiden Arme lang über dem kleinen Tisch.

Hastig richtete der Vater den Sohn auf, lehnte den Bewußtlosen im Sessel zurück, riß das Fenster ganz auf und rief:

„Mum! Ein Glas Wasser, Mum! Schnell, nur schnell!“ Doch schon bevor die alte, verhuuzelte Mum mit einem halb verputzten Glas Wasser in der zitternden, runzligen Hand gekommen war, war Claude wieder bei Besinnung; die Augen waren wieder offen, das Gesicht hatte diese böse, abschabte Blässe schon verloren.

„Es ist nichts, mein Vater“, sagte er leise; „es ist nichts“, wiederholte er lauter, „es ist eben die alte, keine Erinnerung an den Krieg. Auf einmal wurde es mir schlecht, Vater. Die Luft in dieser Straße ist schlecht und dumpf, Vater. Die ganze Rue L'homond ist dumpf, doch bald werden wir sie ja los sein. Arbeiten wir weiter.“

Aber Claude mußte Kragen und Krawatte ablegen, das Gemd öffnen, er mußte das Wasser und dann ein Glas Portwein trinken, er mußte sich eine Frikation mit kölnischem Wasser gefallen lassen; rührend war die Fürsorge des Herrn Desbarreaux um seinen Sohn.

Endlich arbeiteten sie aber doch weiter, es waren nur noch wenige Zeilen zu schreiben, rasch waren sie zu Ende.

„Mein, danke, nein, es ist nicht nötig, es nochmals zu lesen, Claude“, wehrte sein Vater ab. „Und jetzt ans Essen, Claude! Und nachher legst du dich in meinem Nebenzimmer ins Bett, nein, Claude, ich dulde da keinen Widerspruch, du mußt die ganze Nacht über jemanden neben dir haben. Und morgen darfst du mir keinen Schritt aus dem Haus, Claude, sei vernünftig.“

Claude faltete die Maschinenschrift und gab sie seinem Vater, der sie in die Aktentafel steckte; ein Ueberlesen hielt er auch heute nicht für notwendig, auf Claude konnte er sich verlassen.

Er hätte auch keinen Fehler gefunden, sondern nur eine Aenderung, eine winzige, sich auf ein kleines Wörtchen erstreckende Korrektur.

Ohne Zaudern hatte Claude diese kleine „Korrektur“ vorgenommen.

III. Das Seltene.

In der nächsten Nacht, als es im weiten, leeren Hause fast still geworden war, als man nur das leise Klacken der schweren Balken und das Knistern der breiten, niedern Treppen des gewaltigen Stiegenhauses hörte, trat Claude, die Halbschube in der linken Hand, so vorsichtig als möglich aus seinem Schlafzimmer, es lag eine Treppe höher und hatte seinen eignen Eingang.

Mit erschrocken geübter Hand sich am schmiedeeisernen Geländer weiter tastend, stieg er die Stufen herab, kaum inarreten sie, er fante sie ja alle, und besonders die verräterischen; unten angekommen, streifte er gewandt die Halbschube über und rief leise nach dem „cordon“, nach der den Hausriegel öffnenden Schnur.

Ein metallenes Klacken, ein schwaches, befriedigtes Lachen aus der Loge des Hauswärters, es war ein debotes und vertrauliches Lachen zugleich, ja, der Conciere wußte um diese nächtlichen Ausflüge des jungen Herrn Claude und er billigte sie auch; der Jugend sollte man ihre Rechte nicht verwehren, in diese matten Bau zu verweilen war gerade auch keine Lust, und dann war da draußen nun einmal Paris ... Paris ist eben Paris.

Das Tor schlug wieder zu, Claude stand allein im matten Schimmer einer Laterne.

Nicht in einen leicht spanisch zugeschnittenen Abendmantel gehüllt und den Kragen hochgeschlagen, als fürchte er, von jemand erkannt zu werden, eilte Claude nun mit weit ausscholenden Schritten die Straße entlang, aber nicht etwa dem Pantheon und dem Boulevard Saint-Michel zu, der wie immer zu dieser Stunde im nächtlichen Fieber lag, sondern nach der Rue des Arts, um dort scharf einzubiegen, jetzt in der Richtung nach dem Montparnasse.

Er überquerte auch dessen Boulevard, auch dessen Richter ledten ihn nicht; mit der Sicherheit des Nachtwärters, der seinen Weg genau kennt, drang er in das hinter dem Montparnasse liegende, alte, wirre und jetzt schon fast tot daliegende Industrieviertel von Vaugirard.

Es ist ein des Nachts unheimliches Viertel. Gemüden, endlose, schlecht gepflasterte und von trüben, toten Häusern oder flüchtig drohenden Industriebauten gesäte Straßen und Gassen, dann wieder auf lange Strecken hin keine Tür und kein Fenster, sondern lediglich eine alte, feuchte Mauer, dann wieder eins dieser niedern, geduckten und stiefigen Foris mit ihren riefen Laternen, mit dem engen, gähnenden Tor, mit dem rötlich beschienenen, mörderischen Korridor, mit der schmalen, sich steil windenden Treppe, und vor dem Hotel gewalt und geschminkt die Dirne als Lebewohl, das mit schaurigem Grinsen und schon halb drohend lodende, den Weg frey sprechende Weiß. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik

Der Leipziger Schlachthoffskandal

Vor dem Schöffengericht in Leipzig steht augenblicklich ein Prozeß zur Verhandlung, der sich mit dem im März d. J. aufgedeckten Schlachthoffskandal beschäftigt. Angeklagt sind 15 Personen: neun Großschlächter, ein Tierarzt, drei Schlachthofangestellte und zwei Fleischergehilfen. Zwei Großschlächter, die ebenfalls in der Betrugsaffäre verwickelt waren, haben in der Untersuchungshaft Selbstmord begangen.

Die Anklage erstreckt sich auf Betrug und aktive und passive Beamtenbeziehung. Die Großschlächter ließen sich in den letzten Jahren für

Fleisch, das als frank beanstandet wurde,
Schlufscheine auf höhere Verkaufspreise ausstellen und erhielten dafür von der Staatlichen Schlachthofversicherung hohe Versicherungsbeträge ausgezahlt. Mehrere städtische Beamte haben diesen Schwindel unterstützt und von den Großschlächtern Geld und Fleisch als Gegenleistung erhalten. Der Schaden der Versicherung beträgt etwa 55 000 Mark.

Wie auf dem Leipziger Schlachthof, der unter dem Dezernat eines bürgerlichen Stadtrats steht, gearbeitet wurde, geht daraus hervor, daß ein Verteidiger der Angeklagten im Verlauf der Verhandlung erklärte, die augenblickliche Verhandlung richtete sich nur gegen einen bescheidenen Teil aus der großen Zahl der in Leipzig vorgekommenen Betrugsfälle. In Wirklichkeit hätten sich etwa 60 bis 70 Leipziger Großschlächter in der gleichen Weise strafbar gemacht. Der angeklagte Tierarzt hat zugunsten der Schlächter

frisches Fleisch als reichlich beanstandet,
so daß die Schlächter das Fleisch für ein Spottgeld zurückkaufen konnten und außerdem die Versicherungssumme erhielten. Für diese Gefälligkeit schenkte man dem Arzt einige Pfund Fleisch als Sonntagsbraten.

Die Verhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen.

Wo sind die Schweizer Dzeanflieger?

London, 21. August. Von den Schweizer Dzeanfliegern **Caerier und Lucier**, die zuletzt über den Ägypten geflüchtet wurden, fehlt noch immer jede weitere Nachricht. Da in der Nähe von Neu-Frankland ziemlich starker Nebel herrscht, besteht noch keine unmittelbare Besorgnis über ihr Schicksal.

Newport, 21. August. Bis in die frühen Abendstunden war über den Verbleib des Flugzeuges „Zug-Schweizerland“ nichts bekannt. Es wurde zuletzt Dienstag mittag über den Ägypten gesichtet. Die Vermutung über das Schicksal des Flugzeuges wächst, da der Brennstoff seit Dienstag nachmittag verbraucht sein mußte.

Bom Frauenflugderby

Newport, 21. August. Die an dem hier kürzlich veranstalteten Frauenflugderby beteiligte deutsche Fliegerin **Thea Katsch** mußte den Kampf wegen Defekts an ihrem Flugzeug aufgeben. Die Fliegerin ist davon überzeugt, daß dieser Defekt auf eine Scholage zurückzuführen ist.

Die amerikanische Fliegerin **Mrs. Harbel Crojton** hat ihre Teilnahme an dem Flugderby mit dem Tode bezahlt. Als ihr Flugzeug zerbrach, verlor sie mit einem glücklichen Ausgang. Der Schaden dürfte sich jedoch nicht, so daß die Fliegerin jetzt zu Hause sitzt.

Der Donnerflug des Flugzeuges **Sonnengott** mit den Piloten **Kamer und Waller** von Spanien nach Newport und zurück ist nach 116 Stunden Flugdauer glücklich beendet worden. Die durchschnittliche Distanz beträgt 700 Meilen. Während des Fluges wurden mehrere Brennstoffnachfüllungen vorgenommen.

Der Brand auf dem Dampfer Paris

Paris, 21. August. Nachdem das Feuer an Bord des **Heberichsdampfers Paris** am Dienstag abend beinahe zu sein schien, kam es in der Nacht erneuert zum Ausbruch. Die Feuerwehrt und das Schiffpersonal hatten bis in die Morgenstunden zu tun, ehe die Gefahr beseitigt war.

Nach Abschließung der Untersuchungen wird das Schiff nach **Saint-Petersburg** übergeführt werden, wo es wieder in Betrieb gesetzt werden soll. Der Dampfer wird mehrere Wochen im Dock liegen müssen.

Die erste Weltumsegelung

Bei dem Weltflug des „Graf Zeppelin“, der in vier Tagen ein Viertel der Welt bewältigte, lobt sich ein **Rüstler auf die ersten Versuche einer Weltumsegelung vor Jahrhunderten.**

Vor vierhundert Jahren

Es war ein **spanisches Schiff**, das der portugiesische Seefahrer **Magalhães**, der nach einem Umkreis mit seinem General **Martens** in spanische Dienste getreten war, **1492** im Jahre 1497 aufbrach. Die Expedition hat portugiesische Vorkämpfer in Ostindien. Man nahm seinen Vorstoß nicht als ein Versuch an, das Meer zu durchqueren, ein Vorstoß, der im Jahre 1498 in dem die Sonne nicht mehr zu sehen war, so daß Magalhães am 22. September 1499 in **San Pedro de Castilien** ankam.

Man hatte ihm von dem **Indien** erzählt, so daß er sich auf den Weg machte. Er war ein **Spanier**, der in **San Pedro de Castilien** ankam. Er war ein **Spanier**, der in **San Pedro de Castilien** ankam.

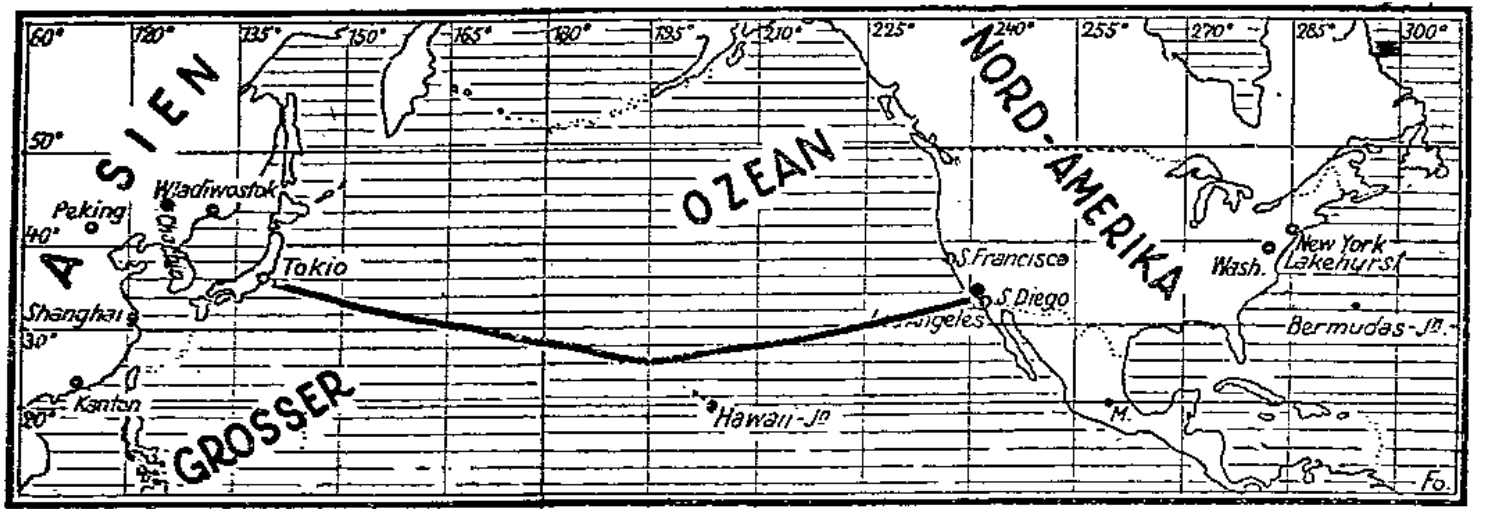
Er war ein **Spanier**, der in **San Pedro de Castilien** ankam. Er war ein **Spanier**, der in **San Pedro de Castilien** ankam. Er war ein **Spanier**, der in **San Pedro de Castilien** ankam.

Sie wieder ...?

Er war ein **Spanier**, der in **San Pedro de Castilien** ankam. Er war ein **Spanier**, der in **San Pedro de Castilien** ankam. Er war ein **Spanier**, der in **San Pedro de Castilien** ankam.

Er war ein **Spanier**, der in **San Pedro de Castilien** ankam. Er war ein **Spanier**, der in **San Pedro de Castilien** ankam. Er war ein **Spanier**, der in **San Pedro de Castilien** ankam.

Donnerstag Weiterflug des „Zeppelin“



Wie aus Tokio gemeldet wird, ist als Abfahrstermin des „Graf Zeppelin“ Donnerstag früh 4 Uhr vorgegeben. Das Luftschiff wird auf seiner dritten Etappe den Stillen Ozean von Tokio bis Los Angeles überfliegen.

Vorbereitungen für den Weiterflug

Tokio, 21. August. Die Vorbereitungen für den Weiterflug des „Graf Zeppelin“ nehmen einen glatten Verlauf. Die Materialergänzung schreitet gut fort. Die Motoren befinden sich in bester Verfassung. Am heutigen Mittwochabend wird das Schiff fahrbereit sein, um dann am Donnerstag früh zur dritten Etappe des Weltfluges zu starten. Die Wetterlage ist günstig. Den Flug über den Großen Ozean werden je ein japanischer Marine- und Armeeeoffizier sowie ein Pressevertreter mitmachen.

Opfer der Heberschwemmung in Belgien

London, 21. August. Die Neuter aus Fäbriz in Belgien berichtet, sind im vorrigen Heberschwemmungsgebiet insgesamt **hundert Personen ertrunken** und rund 5000 Häuser zerstört worden.

Zahlreiche der wichtigsten Straßen sind durch die Heberschwemmungen vollkommen zerstört worden.

Bankstandal in Berlin aufgedeckt



Bankdirektor Theodor Heine.

Der bereits aus der Waldenburg-Affäre bekannte Berliner Bankier **Theodor Heine**, der Vorstand und Hauptaktionär der Berliner Kreditbank AG, ist, wurde am Dienstag wegen umfangreicher **Schwarzschwindel** verurteilt. Schon seit einiger Zeit hatte die Heberschwemmung der Deutschen Bank beobachtet, daß Heine ungedeckte **Dollarscheine** auf ein Neubauer Bankhaus durch Mittelverleihen vertreiben ließ. Mehr als zehn Personen waren dauernd unterstellt, um sich gegen die ungedeckten **Dollarscheine** unter dem Marktwert abzugeben wurden, **Barzettel** zu beschaffen. Die Verurteilung machte sich mit Vorliebe in großen Hotels und Pensionen an Amerikaner heran.

Feuer auf einem deutschen Dampfer

Nach einer Meldung aus **Brest** hat der deutsche Dampfer **Delia**, der sich auf 49,5 Grad nördlicher Breite und 4,8 Grad westlicher Länge befindet, mitgeteilt, daß auf seinem Vorderschiff **Feuer ausgebrochen** ist. Die Fahrgäste sind auf den Dampfer **Uffried** übergeführt worden.

Der brennende Dampfer will mit eigener Kraft versuchen, **Worlaig** zu erreichen.

Falschmünzwerkstatt ausgehoben

Die Berliner Kriminalpolizei hat in **Weißensee** im Nordosten Berlins eine große **Falschmünzwerkstatt** ausgehoben, in der ausschließlich **fünfsigmarische** hergestellt wurden.

Der Leiter dieser Werkstatt, ein Techniker namens **Cardanek**, wurde verhaftet. Bei dem Verhafteten wurden **Maskinen und Werkzeuge**, die zur Herstellung der falschen Geldscheine gedient hatten, und außerdem ein großer **Posten von erst ganz frisch gedruckten fünfsigmarische** in ein beschlagnahmt.

Die Falschmünzwerkstatt, die überaus geschickt arbeitete, ist offenbar schon seit längerer Zeit im Betrieb gewesen.

„Schiller im Schmierentheater.“ Wie uns zu unserm Artikel in der Dienstag-Ausgabe „Schiller im Schmierentheater“ mitgeteilt wird, ist die **Alage der betreffenden Schauspielerinnen** wegen unberechtigter Entlassung vom **Bühnenschiedsgericht** nicht abgemieden worden, sondern wird erst nach den Ferien zur Entscheidung kommen.

Ein **beglückender Volltreffer**. Am Dienstag fiel auf das **Los 220280** der Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie ein **Haupttreffer** von 300 000 Mark. Das Los wurde in beiden Abteilungen in ganzen Teilen in **Breslau** gespielt.

Geldschrankknacker en gros. In einem Juwelengeschäft in der **Köthener Straße** in Berlin erbeuteten **Einbrecher** Werte für 20 000 Mark. Die **Einbrecher** müssen mit den örtlichen **Verhältnissen** gut vertraut gewesen sein. Durch die **Hintertür** gelangten sie in die **Juwelenhandlung** und knackten einen **Geldschrank** älterer Konstruktion ohne Mühe auf. Auch ein **zweiter Geldschrank**, der ein moderner und besser gesicherter **Schloß** aufwies, wurde von ihnen erbrochen. Die **Einbrecher** erbeuteten kostbare **goldene Uhren, Brillen und Rohdiamanten**.

Der **Donkilm im Harem**. Ein junger **marokkanischer Sultan**, **Sidi Mohammed**, der gegenwärtig in **Paris** weilt, betrachtete dieser Tage ein **Donkilm** und fand außerordentlichen **Gefallen** daran. Am nächsten Morgen besuchte er einige große **Donkilm** und ließ sich verschiedene **Donkilm** vorführen und machte schließlich eine **Bestellung** auf die **vollständige Einrichtung** eines **Donkilm** für seinen **Harem**.

Gewinnauszug

5. Klasse 33. Preussisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

11. Sichtungstag 20. August 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 300000 M.	220280
4 Gewinne zu 10000 M.	156416 244809
2 Gewinne zu 5000 M.	396005
6 Gewinne zu 3000 M.	120411 251864 399039
10 Gewinne zu 2000 M.	15030 20509 223319 254492 341282
54 Gewinne zu 1000 M.	34170 49619 55215 59997 67904 74699
92181 110837 113543 122301 135588 151375 154276 172157 181871	
210582 232478 243930 253641 272679 283129 292523 316338 327451	
333298 346776 399057	
64 Gewinne zu 500 M.	7288 10548 15767 32524 33297 41861 46242
58525 60050 67942 104529 107315 109121 110561 118110 128738	
123522 131262 131296 131996 156811 157739 167720 181009 182392	
183299 211710 228518 231671 255297 283695 284536 291871 301842	
302705 309757 312622 323569 324968 347285 348697 352137 356761	
364027 376683 384030 395669	
216 Gewinne zu 300 M.	4944 6140 7350 8326 8473 8627 13909 14179
18560 25250 29323 33116 33462 46815 55040 55718 59814 63102	
63512 65347 65928 91916 92021 93373 95897 107074 107682 108122	
122410 126812 130911 143926 147093 153915 155810 156369 157743	
158607 164886 167566 174698 180389 182117 185761 191501 192914	
195099 198313 198907 201742 205499 209342 210525 211193 212361	
215107 223025 234127 237171 238140 241118 242382 243249 246278	
248499 255019 258757 260958 262834 263518 264423 266009 267411	
268029 272167 274870 277811 280209 284796 285955 290483 291057	
293063 293337 302031 302423 306457 307621 313150 322356 339453	
340369 341445 346687 345179 351325 352349 353638 355371 356361	
358724 359416 373360 378266 384110 386100 391152 397035	

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	302384
2 Gewinne zu 5000 M.	142578
14 Gewinne zu 3000 M.	51975 67376 99923 166125 308177 354440
359984	
14 Gewinne zu 2000 M.	129911 184211 294045 295698 354616
375307 396544	
24 Gewinne zu 1000 M.	78942 89479 186439 194299 202112
224620 262743 274455 284120 349931 357316 382484	
66 Gewinne zu 500 M.	10627 14510 17238 18244 30306 43196 45351
61572 74792 82394 94017 107272 131610 146072 161955 164384	
191526 227647 232046 232872 234465 264174 276966 280936 288812	
307018 320306 337261 351941 362862 363994 369340 373283	
186 Gewinne zu 300 M.	733 1056 6692 18207 20303 34311 41384
41400 42785 44976 47553 52323 55538 61551 64242 71773 82165	
86230 105152 113083 116087 117616 119708 121086 124272 131268	
132761 144027 147600 153692 155610 158490 159767 165977 168193	
179019 178602 182587 187496 188206 194195 200885 203192 210490	
219284 221569 222504 232469 235346 230689 231847 232509 241433	
241863 243600 244893 248689 254946 255491 259150 263214 268122	
270068 277224 277497 278412 280790 283595 294310 323532 333479	
300942 304119 308519 311101 314571 320270 323450 329692 333479	
339431 343616 344351 354296 362281 366325 366536 373369 381115	
385479 389595 395478 397318	

Die in der heutigen Vormittagsziehung gezogenen beiden Hauptgewinne von je 30000 M. fielen auf Nr. 220280 in Abteilung I und Nr. 220280 in Abteilung II nach Breslau.

Ausreden einer Rechtsregierung

Die württembergische Regierung Wolz-Bazille hat dem Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich eine Erwiderung auf die Klageschrift der sozialdemokratischen Fraktion des Württembergischen Landtags zugehen lassen, in der beantragt wurde, den Fortbestand der Regierung als verfassungswidrig zu bezeichnen. Die Regierung erwiderte, daß der Württembergische Landtag eine andre Zusammenfassung aufweise als zur Zeit der Einreichung der Klageschrift. In Stelle je eines Bauernhüblers, Zentrumsmannes und Sozialdemokraten seien zwei Volkrechtsparteiler und ein Nationalsozialist getreten. Die Regierung scheint also behaupten zu wollen, daß hierdurch eine Verschiebung zu ihren Gunsten eingetreten sei. Außerdem bestreitet die Regierung die Zuständigkeit des Staatsgerichtshofs für das Deutsche Reich und will die Klage evtl. an den württembergischen Staatsgerichtshof verweisen müssen. Schließlich bestreitet sie, daß die Regierung nach den Bestimmungen der Landesverfassung überhaupt des Vertrauens des Landtags bedürfe. —

Hermann Schulz gestorben

Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Hermann Schulz (Königsberg) ist in der Nacht zum Dienstag in einem Berliner Hotel einem Herzschlag erlegen. Schulz war bereits am Montag abend von einem Unwohlsein befallen worden. Am nächsten Morgen fand man ihn in seinem Bette tot auf.

Mit Hermann Schulz verliert die Sozialdemokratische Partei einen alten Kämpfer und tüchtigen Agitator. Von Beruf Metallarbeiter, widmete er sich schon von früher Jugend an der Gewerkschaftsbewegung und der Sozialdemokratie. Von 1907 bis 1919 leitete Schulz die Geschäfte des Deutschen Metallarbeiterverbandes in Elbing. Dann trat er ganz in den Dienst der Sozialdemokratischen Partei, deren Bezirkssekretär für Ostpreußen er bis zu seinem Tode war.

Als Reichstagsabgeordneter hat Hermann Schulz für seine ostpreussische Heimat manche Lange gebrochen und manchen Erfolg erzielt. So erwarb er sich als Mensch und Kämpfer viele treue Anhänger und treue Freunde. Ein tragisches Geschick hat es gewollt, daß er vier Tage vor seinem 57. Geburtstag aus einem arbeitsreichen und kampfreichen Leben scheiden mußte. Was Schulz für die Arbeiterbewegung geleistet hat, wird unvergessen bleiben. Ehre seinem Andenken.

Als Nachfolger für Hermann Schulz zieht der Königsberger Lehrer Mertins in den Reichstag ein. —

Vor ägyptischen Aufträgen in Deutschland

Berlin, 21. August. (Eigner Drahtbericht.) In Verfolg der Besprechungen, die der ägyptische König Fuad während seiner hiesigen Anwesenheit mit deutschen Wirtschaftskreisen geführt hat, ist jetzt eine ägyptische Delegation unter Führung von Ruffan Said Pascha in Berlin eingetroffen.

Die Delegation will große Bestellungen bei deutschen Industrieunternehmen für die ägyptische Wirtschaft machen und hat die diesbezüglichen Verhandlungen bereits aufgenommen. —

Flottenzauber

Nach den italienischen Schulschiffen sind zwei Sowjetkreuzer in Kiel eingetroffen. Der Kommandant, Admiral Kall, begleitet von dem Kommissar Volkow, dem Kommandanten der geschichts- und filmbekanntesten „Aurora“, dem russischen Geschäftsträger in Berlin, Votschastkrat Bratman-Brorowitsch und dem russischen Militärattaché Putna, wurde vom Reichsarbeitsminister Wissel in Vertretung des Reichskanzlers empfangen; sie waren auch Gäste der Marineleitung. Vizeadmiral Frenkel bewillkommnete die Gäste:

Zum erstenmal seit Bestehen der Sowjetunion sind, so führte der Redner aus, Ihre Schiffe in unsern Häfen zu sehen, und wir begrüßen dieses Ereignis als sichtbaren Ausdruck der zwischen der Sowjetunion und Deutschland bestehenden freundschaftlichen Beziehungen. Es ist der Sowjetunion durch bewundernswerte Aufbauarbeit gelungen, aus eigener Kraft wieder eine achtunggebietende Flotte zu schaffen. Die Reichsregierung hofft, daß sie sich in den deutschen Häfen recht wohl fühlen möchten. Mit Interesse verfolgen wir den großartigen Plan, den die Sowjetunion zum Ausbau ihrer Seeschifffahrt aufgestellt hat, und wünschen ihr vollen Erfolg für das Gelingen. Es ist bei uns unübergehen, welche wertvolle Hilfe der Eisbrecher Krassin dem in Seenot befindlichen deutschen Dampfer Monte Cervantes geleistet hat. Auch bei der Befreiung deutscher Schiffe aus dem Gise haben wiederholt Sowjetkreuzer mitgewirkt. Durch diese Seemannstaten sind bereits zwischen der Sowjetseeschifffahrt und der deutschen Schifffahrt freundliche Beziehungen hergestellt. Der Vizeadmiral brachte dann ein Hoch auf das Wohl der Sowjetflotte und die Völker der Sowjetunion aus.

Der russische Konteradmiral Kall dankte für die Gastfreundschaft. Er sprach seine besondere Freude darüber aus, daß ihnen Gelegenheit gegeben wurde, der Hauptstadt der deutschen Republik einen Besuch abzustatten. Die freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Union der Sowjetrepubliken befanden sich im Zustand dauernder Stärkung, Kräftigung und Entwicklung; sie wirkten sich auf allen Gebieten der gemeinsamen sowjetisch-deutschen Arbeit aus. Ihr werde ein besonderer Stempel aufgedrückt durch die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Flotten. Er sei fest überzeugt, daß der Besuch der Sowjetschiffe der Sache der beiden Völker und zur Festigung ihrer freundschaftlichen Beziehungen dienen werde. Der Redner erhob sein Glas auf das weitere Gedeihen dieser Beziehungen.

Weiter sprach der russische Votschastkrat Bratman-Brorowitsch im Auftrag des russischen Votschasters seinen Dank für den freundlichen Empfang aus, den die russische Flotte in Deutschland gefunden habe, und drückte den Wunsch aus, daß die Beziehungen der beiden Flotten und ihre Zusammenarbeit immer enger werden mögen.

In Pillau sind die russischen Torpedoboote Lenin und Kuzow zu Besuch; auch dort wurden Freundschaftskreden gewechselt. Russische und deutsche Matrosen spielten gegeneinander Fußball.

Der Umfang des Frankfurter Brachs

Der große Frankfurter Versicherungskrach hat auch am Dienstag in Berlin und Frankfurt alle Finanzkreise in Atem gehalten. Die bekanntesten Finanzmagnaten Deutschlands, Jakob Goldschmidt, Wassermann, Reinhardt und andre, sind persönlich um die Lösung der Krisis bemüht; auch Vertreter der Reichsbank nehmen an den Berliner Bankverhandlungen teil.

Der Frankfurter Zusammenbruch ist für das Ansehen des deutschen Kredits deshalb besonders gefährlich geworden, weil sich unter den Gesamtverpflichtungen des Konzerns auch 40 Millionen Mark befinden, die ausländischen Banken geschuldet werden. Man erfährt erst jetzt davon. Die Dinge liegen fast genau so wie seinerzeit beim Stinnes-Konzern im Jahre 1925, als man den ausländischen Banken im Interesse des deutschen Kredits ebenfalls nicht zumuten wollte, ihre Forderungen zu stunden. So ist es erklärlich, daß nicht nur ein sogenanntes Stillhaltekonfortium der mit Krediten direkt beteiligten Banken gebildet werden soll, sondern außerdem noch ein Garantiefonfortium für einen möglichst großen Kreis von Banken, dem die Reichsbank nötigenfalls die erforderlichen Gelder zur sofortigen Befriedigung der Auslandsforderungen zur Verfügung stellen soll. Die Lage ist kritisch, weil bereits Ende August, also in wenigen Tagen, 20 Millionen Mark fällig sein werden.

An den Pionierübungen der deutschen Reichswehr in der Provinz Sachsen nehmen dauernd vier Sowjetoffiziere als Gäste teil.

Die deutschen Kommunisten behaupten fortwährend, die Reichswehr rüste mit der Sozialdemokratie um die Wette zu dem großen „imperialistischen“ Krieg gegen Sowjetrußland, den „einzigen Arbeiterstaat der Welt“. Währenddessen feiern die beamteten Vertreter der Sowjetarmee mit den deutschen „Imperialisten“ Freundschaftsfeste und lassen sich bei der Reichswehr gut munden. Um so ungeförter können die Söldlinge Moskows dann wieder die sozialdemokratischen Minister beschimpfen, die die russischen Gäste bewirtet haben. —

Aufs Konto des Hebers Steidle

Nach dem blutigen Zusammenstoß in St. Lorenzen hatten in den Orten Erlaa und Hggersdorf der Schutzbund und die Heimwehr die ganze Nacht Bereitschaftsdienst. Am Witternacht erfuhr der Schutzbund, daß Heimwehrlente im Anmarsch auf Erlaa seien. Zwei Schutzbundeabteilungen eilten auf die Straße und stießen auf drei Burtschen. Als die Schutzbündler noch einige Schritte von ihnen entfernt waren, wurde plötzlich von einem der Heimwehrlente aus einem Revolver geschossen. Dann ergriffen die drei die Flucht. Tausenden Schrittes gaben sie auf die Schutzbündler noch einen Schuß ab. Glücklicherweise verfehlten beide Schüsse ihr Ziel. Ein Flüchtender konnte von den Schutzbündlern eingeholt werden. Er wurde durch zehn Schutzbündler zur Gendarmarie gebracht, wo ihm ein Revolver abgenommen werden konnte. Der Gäftling entpuppte sich als ein 13jähriger Burtsche namens Hans Janitsch aus Erlaa und erklärte, daß sein Bruder Franz geschossen habe.

Die Gendarmarie war in Gegenwart der Schutzbündler nach mit der Vernehmung des Gäftlings befaßt, als die Meldung kam, daß auf dem Gleis der nach Baden führenden elektrischen Bahn ein Mann mit schweren Verletzungen aufgefunden worden sei. Die Beamten gaben sich sofort nach dem Tatort und fanden einen schwerverletzten Menschen, dessen Papiere auf den Namen Franz Janitsch lauteten. Auf dem Wege zum Spital ist Janitsch gestorben. Er hatte mehrere Messerstiche in das Gesicht erhalten und ist anscheinend verblutet. Die Schutzbündler bestreiten jedoch entschieden, Janitsch getötet zu haben.

Die Muttat ist in Wiener Meldungen der Berliner Heimwehrpresse sofort den Schutzbündlern zur Last gelegt worden, obgleich man den Täter noch nicht kannte. Dieser ist jetzt verhaftet worden. Er ist kein Sozialdemokrat und kein Schutzbündler, sondern ein berufslosiger und arbeitscheuer Mensch namens Oskar Seidel. Er wollte zwar vor einiger Zeit dem Republikanischen Schutzbund beitreten, wurde aber abgewiesen, da man ihn kannte. Er hatte sich im Dunkeln der Schutzbundeabteilung zugesellt und offenbar in dem „Wirbel“ die Mordtat verübt. Erst vor einem Jahre hat er bei einem Arbeiterfest auf die Sozialdemokratie geschimpft und mit einem Revolver umhergelaufen.

Mag es gewesen sein wie es will, auch diese Muttat kommt auf das Konto des Heimwehrhebers Dr. Steidle und seiner Trabanten, die den Ueberfall des Schutzbundes durch ihre wilden Forderungen auf dem Gewissen haben. —

Whönix Tokio

Zeppelins zweite Stappe

Ein neues Tokio, ein ganz anderes, als das dem Europäer aus keinemwegs alten Reisebüchern und Beschreibungen bekannte, nimmt jubelnd Fahrgäste und Besatzung des „Graf Zeppelin“ auf, der nach einer beispiellosen Fahrt über den asiatischen Kontinent die Küsten des japanischen Inselreichs glücklich erreicht hat.

Wer die japanische Hauptstadt noch vor einem Jahrzehnt zum letztenmal gesehen hat, wird sie heute kaum wiedererkennen; so sehr hat sie ihr Gesicht geändert. Aus dem Trümmerfeld, das das furchtbare Erdbeben des Jahres 1923 und die folgende schwere Brandkatastrophe des Jahres 1925 hinterlassen hatten, ist Tokio, wie ein Phönix, schöner, weitläufiger, moderner emporgeriegen.

Schon gleich nach den gemaltigen Schicksalsschlägen, von denen die Hauptstadt heimgesucht worden war, hatte man Wiederaufbaupläne entworfen, die an Großzügigkeit nichts zu wünschen übrigließen. In der Folge freilich war es um die Verwirklichung dieser Projekte sehr still geworden. So ist in Europa der Eindruck entstanden, daß der Wiederaufbau nur in bescheidenen Grenzen vor sich gehe. Daß dies keineswegs zutrifft, haben Reisende bestätigt, die erst in allerjüngster Zeit Tokio besucht haben, und die das in den letzten 5 Jahren Erreichte erstaunlich, ja geradezu unglaublich

Sozialdemokratischer Antrag

Die Sozialdemokratische Stadtverordnetenfraktion in Frankfurt a. M. hat in der Stadtverordneten-Versammlung folgenden Antrag eingebracht:

„Die Stadtverordneten-Versammlung wolle beschließen, den Magistrat zu ersuchen: 1. der Stadtverordneten-Versammlung umgehend zu berichten, ob und inwieweit der Stadt durch den Zusammenbruch der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.-G. direkt oder indirekt Schäden entstanden sind bzw. noch entstehen; 2. ob die städtischen Betriebe oder Gesellschaften, an welchen die Stadt maßgebend beteiligt ist oder die städtische Finanzverwaltung selbst in unmittelbaren Finanz- bzw. Versicherungsgeschäften mit der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs-A.-G. engagiert ist, oder ob irgendwelche Versicherungen mit dieser Gesellschaft durch den Zusammenbruch gefährdet sind; 3. sofort geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um die Auflösung des Frankfurter Betriebs der Allgemeinen Versicherungs-A.-G. im Interesse der Erhaltung der Arbeitsstellen für die Angestellten zu verhüten; 4. beim Reichsaufsichtsamt vorstellig zu werden, um eine allgemeine schärfere Kontrolle zur Vermeidung weiterer Zusammenbrüche im Versicherungswesen in die Wege zu leiten.“

nennen. Tokio befindet sich in einem Stadium gärender Entwicklung, es versucht die uralte japanische Kultur mit dem neuesten Komfort, dem letzten technischen Fortschritt Europas und Amerikas zu verschmelzen.

In diesem Umwandlungsprozeß hat Tokio seinen ehemaligen, bürokratisch betonten Charakter, wie er der Reibungs- und Verwaltungszentrale des ganzen Landes eigen war, abgelegt. So schwer der Schlag war, den die entseelte Natur Tokio verzeigte, so hat sich doch die Katastrophe von 1923 schließlich zum Segen gewandelt. Durch die Veränderungen, die durch die große Katastrophe in ganz Japan hervorgerufen wurden, hat Tokio gleichsam alle Fesseln abgestreift und vor allem Handel und Industrie in einem vorher nie gekanntem Maß an sich gezogen. Tokio ist heute eine japanische Geschäftsstadt allerersten Ranges, das Geschäftsleben drückt ihm den Stempel auf. Diese Wendung wird schon im Aussehen der Stadt erkennbar. Der traditionelle japanische Holzbau ist verschwunden, der früher der japanischen Stadt ihr Gepräge gab; die horizontale Linie ist zugunsten des Hochbaus aufgegeben, und so erhebt sich heute Hochhaus neben Hochhaus, Büro- neben Geschäftspalast, wie man sie in jeder europäischen oder amerikanischen Stadt von heute trifft. Erdbeben neben Feuersbrunst haben auch mit dem Gemir der alten, kleinen, wüsten Gassen aufgeräumt und ein Netz von breiten, asphaltierten Straßen entstehen lassen, die weit verzweigt sind, und im Verein mit der Modernisierung der Fortbewegungsmittel, das Verkehrsproblem in Tokio auf die einfachste Art gelöst haben. Elektrische Straßenbahnen, Omnibusse und Hochbahn vermitteln den Massenverkehr, an die Stelle der Rikschas ist die Autoschleife getreten, was der Reisende, der ausgezogen ist, um die blaue Blume der Romantik zu jagen, vielleicht bedauern wird, was aber dem Verkehr und den menschlichen Zugtieren des zweirädrigen Starrs nur zugute gekommen ist.

Der Verkehr ist unglaublich stark, er wickelt sich dabei, nicht zuletzt dank der Freundlichkeit und liebenswürdigen Hilfsbereitschaft des Japaners, reibungslos ab. Ob es nun Tag oder Nacht ist, niemand würde bei einem Spaziergang durch die Straßen der japanischen Hauptstadt auf den Gedanken kommen, in einer Metropole des Fernen Ostens zu sein, so sehr hat sich die Angleichung an das Stadtbild Europas und Amerikas bereits vollzogen, und wo ehemals die japanischen Papierlaternen und Lampions im kühlen Abendwind säufelten, flammen heute die Lichterketten und Transparenzen auf.

Tokios Entwicklung zur Großstadt ist sehr jungen Datums. Unvergleichlich in der materiellen Wirkung der Reize, die es dem Beschauer zu bieten hat, liegt es am Nordende der flachen Bai, die der jümpfige Sumidagawa bildet, an derselben Stelle, wo sich einst eine Gruppe von Fischerdörfern ausbreitete. Erst im Jahre 1868 verlegte der Mitado Mutshito seine Residenz von Kioto dorthin und gab der neuen Gründung den Namen einer „Hauptstadt des Ostens“ (Tokio). Seitdem wuchsen die einzelnen Dörfer des ehemaligen Jedo zu einer Metropole zusammen, die weit über zwei Millionen Einwohner zählt, aber dabei einen zu ihrer Bevölkerung ganz außer Verhältnis stehenden Flächenraum bedeckt. 14 Kilometer kann man von Nordosten nach Südwesten wandern, 10 Kilometer von Nordwesten nach Südosten, ohne die Grenzen des Reichsbildes zu überschreiten.

Diese gewaltige Ausdehnung erklärt sich einerseits aus den zahlreichen, oft ganze Hügelgruppen überziehenden Parks in ihrer Mitte, andererseits durch das frühere Ueberwiegen der niedrigen Holzbauten und der auch heute noch zu beobachtenden großen Zahl einstöckiger Familienhäuser.

Bei dem Erdbeben von 1923 hatte es sich gezeigt, daß, von Ausnahmen abgesehen, nur die noch ganz modernen Prinzipien in Eisenkonstruktion errichteten Bauwerke den häufigen Erderschütterungen standzuhalten vermochten. Verhältnismäßig gut hielten sich von den bodenständigen Holzhäusern nur die stark untermauerten. Insgesamt widerstand damals nur ein Drittel aller Häuser dem Erdbeben. Die altjapanische Bauweise hatte daneben noch den Nachteil enormer Feuergefährlichkeit, was sich zuletzt im Jahre 1925 in erschreckender Weise zeigte. Das Holzhaus mit seinen leichten Papierwänden wurde rasch ein Opfer der Flammen, wozu wesentlich die Tatsache beitrug, daß der Japaner sehr viel mit glimmendem Holz hantiert. Nur so rasch war ein Feuer entstanden, das mit Windeseile auf seine Nachbarn übergrieff und sich im Handumdrehen zu einem großen Unglück auswuchs. Erst nach vielen bitteren Erfahrungen hat man sich mit der Notwendigkeit abgefunden, die Tradition der Zweckmäßigkeit zu opfern.

Zweistündiger Kampf vor Mandchuli

25. Tokio, 21. August. Aus Mandchuli wird den hiesigen Zeitungen gemeldet, daß russische Panzerzüge sich geitern bis auf 500 Meter den chinesischen Stellungen in Mandchuli näherten. Aus den Zügen stiegen Infanteriesoldaten, die unter dem Schutze von Geschützfeuer auf die Chinesen schossen.

Die Chinesen erwiderten das Feuer mit Säubigen. Nach einem zweistündigen Kampfe zogen sich die Russen zurück. Die Chinesen verloren 30 Mann, erbeuteten jedoch zahlreiche Geschütze und viel Munition. —

Kriegsrecht in der ostchinesischen Bahnzone

26. Shanghai, 21. August. Wegen der Verschärfung der Lage, die sich durch Sabotageakte auf der ostchinesischen Bahn kundtut, haben die chinesischen Behörden in der Zone der ostchinesischen Bahn das Kriegsrecht verkündigt.

Die Hafenbauten bei Rothensee

Man ist diesmal sehr schnell vom Erwägen, Beraten und Beschließen zum Bauen gekommen. Vor wenigen Monaten erst tauchte das Projekt auf, im Norden des Industriegebietes ein Großgaswerk zu errichten. Zum Gaswerk kam das Kraftwerk, das weitem gefolgt das Industrieunternehmen Giesches Erben hinzu. Drei Werke in räumlicher, technischer und wirtschaftlicher Verbindung. „Konstruktive Wirtschaft“ wurde die Gesamtplanung genannt.

Von ausschlaggebender Bedeutung für das Zustandekommen der Pläne und Beschlüsse war die Verkehrsfrage. Die Werke kommen in unmittelbarer Verbindung zu dem Abstiegskanal, der von Glinden-berg her Magdeburg mit dem Mittellandkanal verbindet. Die neuen Werke bedingen neue, umfangreiche Hafenanlagen. Im ganzen sollen im Norden der Stadt Industrie- und Verkehrsanlagen von gigantischen Ausmaß entstehen.

Als die Beschlüsse in den städtischen Kollegien gefaßt, die Verträge abgeschlossen waren, wurde mit großer Energie an der praktischen Ausführung gearbeitet. Die noch notwendigen Grundstücke wurden in städtischen Besitz gebracht — und die Arbeiterkolonnen rückten heran. Der Hafenbau ist schon im Gange. Am Dienstag vormittag führte der Magistrat Vertreter der Magdeburger und auswärtigen Presse auf den großen Arbeitsplatz, um zu zeigen, daß man entschlossen ist, aus Beschlüssen und Verträgen sehr schnell Werke zu schaffen.

Magistratsbaurat Nadermann

hielt bei dieser Gelegenheit einen instruktiven Vortrag, den wir auszugsweise hier folgen lassen:

Magdeburg ist in seiner Entwicklung von dem Elbstrom stark beeinflusst. Der Strom durchschneidet das Magdeburger Reichsbild von Süden nach Norden in einer Länge von rund 20 Kilometer. Während für die Schifffahrt nur die Stromelbe in Betracht kommt, sind für die Hochwasserabfuhr drei weitere Elberme vorhanden, nämlich die Taube Elbe, die Alte Elbe und der Umflutkanal. Das bebaut Gebiet Magdeburgs ist entsprechend der Lage zum Elbstrom in Nord-Südrichtung orientiert; es hat die bedeutende Längenausdehnung von 17 Kilometer. Entsprechend dieser Lage sind auch die Hauptverkehrs- und Ausfallstraßen Magdeburgs in der Nord-Süd- und Ost-Westrichtung angelegt. Diese Ausfallstraßen sind namentlich in der Nord-Südrichtung außerordentlich leistungsfähig. Vorhanden sind: im Süden die Königsberger Straße, im Westen die Rosenfelder Chaussee, im Norden die Parleber Straße, im Süden die Leipziger und Schönefelder Straße. Für den Schiffsverkehr sind in Magdeburg außer den Umschlagstellen, die direkt an der Stromelbe liegen, zwei Häfen vorhanden. Hier von ist der ältere als Umschlag- und Handelshafen und der neuere als Industriehafen ausgebaut. Beide Häfen sind mit den nötigen Verkehrseinrichtungen ausgestattet. Für den Betrieb der Häfen und Bahnanlagen ist von der Stadt eine Hafens- und Lagerhaus-Gesellschaft gebildet.

Eine wesentliche Veränderung wird dieses allgemeine Verkehrs- bild durch die Fertigstellung des Mittellandkanals erhalten. Die im Bau befindliche Strecke des Mittellandkanals verbindet das westliche und östliche Wasserstraßensystem; sie kreuzt bei Magdeburg die Elbe als wichtigsten süd-nördlichen Wasserweg. Es unterliegt keinem Zweifel, daß durch den Verkehr vom Mittel- landkanal zur Elbe und umgekehrt eine starke Verkehrsbelebung im Magdeburger Wirtschaftsgebiet eintreten wird. Der Mittelland- kanal führt bekanntlich vom Mittelalt durch den Trömling; in der Fortsetzung folgt er annähernd dem Falllauf der Elbe, erreicht bei Elbau das Elbetal, kreuzt nördlich bei Hohenwarthe die Elbe und erhält bei Burg Anschluß an den Hlekanal. Die Kreuzung der Elbe wird durch eine rund 700 Meter lange Kanalbrücke bewirkt. In dem Niedrigwasser Fort erfolgt mittels Schleuse der Abstieg zu dem Hlekanal. Für den

Abstieg der Schifffahrt zur Elbe

sind zwei Wege vorgesehen:

Die vom Kanal auf der Elbe talwärts nach Hamburg fahrenden Schiffe werden durch den nördlichen Abstieg südlich Niedrigwasser nach der Elbe übergeleitet. Die bargwärts nach Magde- burg, Schönebeck usw. fahrenden Schiffe verlassen die durchgehende

Strecke des Mittellandkanals bereits südlich Glindenberg; sie werden durch den sogenannten Abstiegskanal, der nördlich der staatlichen Schiffswerft mündet, in die Elbe übergeführt. Die Wasserpiegeldifferenz zwischen Mittellandkanal und Elbabstieg- kanal ist betragsmäßig; sie beträgt bei mittleren Wasserständen der Elbe etwa 16,0 Meter. Zur Ueberwindung dieses Höhenunter- schiedes wird unmittelbar am Mittellandkanal ein besonderes Schiffshebewerk angelegt. Der Mittellandkanal wird be- kanntlich für das 100-Tonnen-Schiff, und zwar zweischiffig mit einer Wasserpiegellänge von 41,0 Meter, einer Sohlenbreite von 17,5 Meter und einer Tiefe von 4,0 Meter angelegt. Der größte Teil der Hafenbauten — Ueber- und Unterführungen usw. — in dem Abschnitt Braunschweig—Magdeburg sowie auch erhebliche Strecken des eigentlichen Kanalbettes sind bereits fertiggestellt.

Um die für den Schiffsverkehr hinderliche Stromelbe aus- zuschalten, ist in den Planungen vorgesehen, den durchgehenden Schiffsverkehr später nicht mehr durch die Stromelbe, sondern durch den sogenannten Umgehungs-kanal zu leiten. Der Umgehungs-kanal liegt fast ausschließlich im Magdeburger Reichsbild. Die Trasse führt östlich der Vororte Gracau, Preßler durch das Herrenkrug- und Memmiesengelände und mündet unterhalb der Einfahrt zum Industriehafen wieder in die Elbe. Ob der Umgehungs-kanal gebaut wird oder ob die weiter möglichen Lösungen — Ausbau der Strom- elbe oder Schiffbarmachung der Alten Elbe — zur Ausführung ge- langen müssen, wird noch weiterer Prüfung bedürfen. Die günstige Verkehrsfrage Magdeburgs nach der Fertigstellung des Mittelland- kanals ist u. a. auch von den verschiedensten Industrieunter- nehmungen erkannt. Da Magdeburgs Industrie infolge der gegen- über der Vorkriegszeit stark veränderten Produktions- und Ab- gangslagen schwer leidet, war der Stadtverwaltung sehr daran gelegen, neue Beschäftigungsmöglichkeiten für das große Heer der Erwerbslosen zu schaffen. Die hierüber geführten Verhandlungen haben im Frühjahr zu den bekanntesten Industrieunternehmungen in Magdeburg geführt. Nach den getätigten Verträgen werden er- richtet:

eine Großgaserei, ein Großkraftwerk und eine Zinkhütte.

Die wirtschaftlichen Zusammenhänge sind an den verschiedensten Stellen in der Tagespresse mehrfach erörtert, so daß es sich erübrigen dürfte, hierauf nochmals einzugehen. Die verkehrs- technische Bedeutung der Werke ist jedoch eng verbunden mit den Aufgaben der Hafengesellschaft. Hierzu sei bemerkt, daß nach der Denkschrift für das Mittellandkanalgesetz der Verkehr zwischen Magdeburger Häfen und Mittelkanal auf etwa 700 000 Tonnen pro Jahr geschätzt wurde. Die in der Entziehung begriffenen Werke werden nach den bisherigen Feststellungen allein einen Verkehr von über 2 Millionen Tonnen pro Jahr haben. Aus diesen beiden Zahlen geht klar die verkehrstechnische Bedeutung der neuen Werke hervor. Hierzu kommt, daß zweifellos mit einer weiteren industriellen Anziehung bei der günstigen Verkehrsbasis Magde- burgs zu rechnen ist. Die neuzuschaffenden Hafenanlagen, zu deren Herstellung Magdeburg ohnehin dem Reiche gegenüber ver- pflichtet war, müssen daher von vornherein auf die Bewältigung eines bedeutenden Verkehrs, und zwar auf dem Wasser- und Schienenverkehr eingerichtet werden.

Die Hafenanlagen.

Durch den von der Reichswasserstraßen-Verwaltung zu bauenden Abstiegskanal ist die Lage des erweiterten Industrie- gebietes zwangsläufig. Hierfür konnte nur das Gebiet westlich des Zweigkanals in Betracht kommen. Die Reichswasserstraßen- Verwaltung hat aus verkehrstechnischen Gründen die Abzweigung des Industriebeckens vom Abzweigkanal nicht gestatten können. Es mußte daher für die zur Geländeaufschließung nötigen Hafenanlagen ein besonderer Zweigkanal gebaut werden, der im Abstiegskanal der Reichswasserstraßen-Verwaltung mündet und der außerdem die spätere Verbindung nach dem vorhandenen Industriebecken ermög- licht. Hierdurch wird erreicht, daß der Schiffsverkehr in den Magdeburger Häfen vollständig unabhängig von dem Verkehr im Elbabstiegskanal des Mittellandkanals gestaltet werden kann. Zweigkanal und Hafenbecken werden sechsüßig angelegt. Sie er- halten eine Breite in der Mittelwasserlinie von 12 Meter; die Hafenbeckenlänge beträgt rund 600 Meter. Das ganze Hafengelände soll hochwasserfrei, d. h. etwa 33 Zentimeter über höchstem Elb- hochwasserpiegel gebracht werden. Die höheren Kubissen für den Güterumschlag sind gegenüber den Mehrkosten, die bei Anlage eines Kanalhafens für Sohlendichtungen, Schleusenanlagen und Kosten für Pumpbetrieb bei höheren Wasserständen ein- getreten wären, unerheblich.

Beabsichtigt ist, zunächst nur die Industriebecken I und II auszubauen und die Gefestigung der im Süden für den Umschlagverkehr vorgesehenen Becken vorläufig zurück- zustellen. Der rund 2 Kilometer lange Trennungsdamm zwischen Zweigkanal und Elbabstiegkanal erhält am Süende eine Breite von 75 Meter; er soll ebenfalls hochwasserfrei angehöht und für den Umschlagverkehr nutzbar gemacht werden. Das für den Aus- bau vorgesehene Gebiet hat einschließlich der Häfen und Verkehrs- anlagen — Straßen und Eisenbahn — eine Größe von rund 200 Hektar. Für die Anhöhung sind

rund 3 Millionen Kubikmeter Boden

erforderlich, die aus dem Hafenbecken und in einer besondern Ent- nahmestelle gewonnen werden sollen.

Die Verbindung zum Industriegebiet

wird von der verlängerten Saalestraße aus durch die verlängerte Buschfeldstraße und die 20 Meter breite Heinrichsberger Straße westlich des Industriegebietes erreicht. Für den Ausbau der Hein- richsberger Straße sowie für die Anlage der Zuführungsgleise ist die Freilegung des östlichen Teiles der Ortanlage Rothensee not- wendig. Bei zunehmender Entwicklung soll später die Heinrichs- berger Straße nach Süden bis zur Ueberführung über die Gleise der Reichsbahn am Stellwerk Rst. mit Anschluß an die Rothen- seeer Straße verlängert werden.

Das gesamte Hafengelände soll im übrigen mit den erfor- derlichen Versorgungsleitungen — Wasser, Gas und Strom — in der üblichen Weise ausgestattet werden.

Die Kosten

für den betriebsfertigen Ausbau der Hafenanlagen betragen rd. 14 170 000 Mark; sie setzen sich wie folgt zusammen:

1. Grunderwerb	2 316 000 Mark
2. Erdarbeiten	4 650 000 "
3. Uferbefestigung	2 170 000 "
4. Entwässerung	1 530 000 "
5. Straßenbauten	1 135 000 "
6. Brückenbauten	910 000 "
7. Eisenbahnanlagen	706 000 "
8. Insgesamt	14 170 000 "

zusammen 14 170 000 Mark.

Für den Ausbau der Anlagen ist die Mittellandkanal-Hafen Magdeburg Akt.-Ges. gebildet; Vorstand der Gesellschaft ist Herr Stadtbaurat Götsch. Gleichzeitig mit dem Ausbau der Hafenanlagen und der Berrichtung des Geländes sollen auch die großen Werke gebaut werden. Das zeitliche Zusammentreffen dieser Auf- gaben erleichtert die Vordisposition naturgemäß beträchtlich. Hin- zu kommt, daß für alle Arbeiten schon aus rein wirtschaftlichen Gründen eine verhältnismäßig kurze Bauzeit festgelegt werden mußte. Mit den Bauarbeiten für die Hafenanlagen ist vor- kurzem begonnen. Die vollen Tagesleistungen sind zurzeit noch nicht zu erreichen, weil größere Geländeflächen im nördlichen Gebiet des Baufeldes noch nicht im Besitz der Stadt sind.

Die

Bauarbeiten für die Großgaserei

sollen in den nächsten Tagen in Angriff genommen werden; auch das Mitteldeutsche Kraftwerk und die Bergwerksgesellschaft Georg von Giesches Erben werden mit den Arbeiten in nächster Zeit beginnen. Sehr wichtig ist für die Durchführung der Gesamt- arbeiten die Baustoffzuführung, und zwar sowohl für den Schienen- als auch für den Wasserweg. Es sind daher besondere leistungsfähige Vaugleise, die ihren Anschluß an vorhandene Gleise im Industriegebiet erhalten haben, gebaut worden. Die Gleise sollen auf dem Wasserwege so gelegt werden, daß ein Umladen der Baustoffe soweit als möglich unterbleiben kann. Schon allein die Erfüllung dieser Forderung führt zu beträcht- lichen Schwierigkeiten, weil gleichzeitig das Gelände um mehrere Meter anzuheben ist.

Für die auf dem Wasserwege ankommenden Baustoffe sollen im Industriehafen, gegenüber der Schiffswerft, besondere Ent- ladeanlagen gebaut werden. Die ankommenden Baustoffe werden hier übergeben und mittels besonderer Transportwagen nach der Verwendungsstelle transportiert. Falls keine außer- gewöhnlichen Schwierigkeiten eintreten, kann nach dem aufgestellten Bauprogramm damit gerechnet werden, daß im Frühjahr 1931 ein großer Teil der neuen Anlagen bereits in Be- trieb genommen werden kann.

Stadt Magdeburg

Flugzeugunfall auf dem Flughafen

Auf dem Flughafen an der Königsberger Chaussee ereignete sich am Dienstag gegen 14.15 Uhr ein Unglücksfall. Ein zweisitziges Döcker-Flugzeug, das von Raffel kam, hatte sich bereits glatt auf den Boden gesetzt und befand sich in langsamer Fahrt, als es sich plötzlich überhölte und seine beiden Insassen unter sich begrub. Das Fahrgerüst und die doppelten Tragflächen wurden zerrümmert. Die beiden Insassen kamen mit dem Schrecken davon. Der Rumpf des Flugzeugs, das noch neu und außerordentlich stabil ist, blieb unversehrt. Die Maschine soll an Ort und Stelle abmontiert und in Reparatur geschickt werden.

Sozialdemokratische Partei

An unsre Mitglieder.

Genossen und Genossinnen!

Am Sonntag zum Frauentreffen in Neubaldensleben sammeln sich die Frauen am Hauptbahnhof, Eingang Adlner Straße, um 11 Uhr. Der Preis der Sonntagstare beträgt 1,40 Mark. Alte und Neue Neustadt treffen sich am Neustädter Bahnhof. In Neubaldensleben werden die Teilnehmer von unsern dortigen Genossinnen abgeholt.

Zum Freidenkertreffen am kommenden Sonnabend und Sonntag in Burg können Sonntagstare benutzt werden. Preis der Sonntagstare 1,20 Mark. Sie gilt von Sonnabend mittag 12 Uhr bis Montag früh 9 Uhr. Das Programm ist in der „Volksstimme“ schon einmal bekanntgegeben. Diejenigen, die per Rad nach Burg fahren und unterwegs rasten, möchten wir em- pfehlen bei der Einfahrt die Neue Welt nicht zu vergessen, denn es ist unter Heim.

Das Festbuch „Die rote Stadt im roten Land“ ist noch zum Preise von 2 Mark für Mitglieder und 3 Mark für Nichtmitglieder im Sekretariat, Regierungstraße 1, erhältlich. Mitglieder, die an den Ferienkursen in Werbig- rode teilnehmen wollen, müssen sich bis spätestens 25. August im Bildungssekretariat, Regierungstraße 1, melden. Die Kosten für den Kursus betragen hier auf 35 Mark für die ganze Woche einschließlich Verpflegung und Uebernachtung. Hinzu kommt das Fahrgeld für die Hin- und Rückfahrt. Bedürfnisse und Befähigungen für die Kurse auf Antrag vom Bezirk einen Zuzuschuß erhalten.

Oppermann-Abende finden statt:

Bezirk Diesdorf am Mittwoch den 25. September im „Schwarzen Adler“.

- Bezirk Rudau am Donnerstag den 26. September in der „Thalia“.
- Bezirk Reform am Freitag den 27. Sept. im „Neuen Schwan“.
- Bezirk Gracau am Sonnabend den 28. Sept. im „Konzerthaus“.
- Bezirk Alte Neustadt am Sonntag den 29. September in der „Wilhelma“.
- Bezirk Neue Neustadt am Montag den 30. September im „Winter- garten“.
- Bezirk Sudenburg am 2. Oktober im „Konzerthaus“.
- Bezirk Rothensee am 3. Oktober.
- Bezirk Friedrichstadt-Werder und Dessauer Straße am Freitag den 4. Oktober in „Stadt Leburg“.
- Bezirk Lemsdorf am Sonnabend den 5. Okt. im „Reinhold Hof“.
- Bezirk Bernsdorf, Salbe, Weilerhufen am Sonntag den 6. Okt. im „Turmwart“.
- Bezirk Altstadt Nord und Süd und Wilhelmstadt am Montag den 7. Oktober im „Hoffäger“.

Sozialdemokratische Partei.

Der Vorstand. J. A. D. Winger.

Spende auch Du für den Arbeiter-Samariterbund

Blühende Heide auf dem Wochenmarkte

Die Heide blüht. Zeitungsartikel verkünden es, tausend Ansfügler bringen als Beweis allwöchentlich Arme voll blühender Heidekraut mit heim, und schließlich kann man es in großen Sträußen für 10 Pfennig auf dem Wochenmarkt erwerben. Und es wurde reichlich gekauft, denn ein Sträußchen Heidekraut ist dankbar, recht ein Vierteljahr und mehr in unveränderter schäbiger Schönheit trocken in der Vase. Aber auch Blumen gab es in gemohnter Anzahl — geschmackvolle Sträußchen von 10 Pfennig an. Da gab es kaum eine Hausfrau, die ohne ein Bündel der duftenden Rinder Floras heimwärts zog.

Und die Preise: Nessel in großer Auswahl von 10 bis 30 Pf. das Bündel. Birnen von 15 bis 40 Pf., Pflaumen, Tomaten, Zauckrüden zum Durchschnittspreis von 20 Pf. Grüne und Wachsböden 20 bis 25 Pf., Salatgurken von 5 bis 25 Pf., Fingergurken das Schock von 1,25 M. Zwalgurken 12 Pf. das Bdl. Wurz- und Wirtinatohl 10 bis 15 Pf. das Bdl. Kartoffeln die 10 Bdl. 45 bis 55 Pf. Zwiebeln 15 Pf., Butter 1,80 bis 2,10 M. das Bdl. Eier 14 Pf. das Stüd. Blumenohl in gutem Angebot 15 bis 60 Pf.

Auf dem Fleischmarkt das alte Bild in Angebot, Nachfrage und Preis. Schweinefleisch 1,30 bis 1,60, Rind 1 bis 1,40 M., Kalb nicht billiger. Hammel 0,90 bis 1,20 Mark. Ziegenfleisch 50 bis 90 Pf. pro Pfd. An den Geflügelständen gute Auswahl in Suppen- und Masthühnern von 1,10 bis 1,50 M. das Pfd. Enten 1,60 Mark. Senf Junggeflügel in bekannter Preislage. An den Hühnerständen Kabeljau, Schellfisch, Rotbarsch 30 bis 40 Pf., Aal 60 Pf. Lebende Flußfische 40 bis 80 Pf. das Pfd. Gedht 140, Mat 220. Am.

Platzkonzerte des Magdeburger Volkshors

Der durch seine künstlerisch hochstehenden Konzerte weitens bekannte Magdeburger Volkshor (Mitglied des Deutschen Arbeiter- sängerbundes) singt unter Leitung seines bewährten Chorleiters, Selmu Weiz, in den nächsten Wochen folgende Platzkonzerte:

- Freitag den 23. August, abends 8 Uhr, in Neustadt auf dem Nikolaplatz;
 - Sonntag den 1. September, vormittags 9½ Uhr, in dem Tageserholungsheim der Arbeiterwohlfahrt, Fort 6a, Neustadt, Milchweg;
 - Sonntag den 8. September, nachmittags 3 Uhr, in Magde- burgs jüngerer Vorstadt, Diesdorf;
 - Dienstag den 17. September, abends 8 Uhr, in Sudenburg, Wormier Platz.
- Die jangesliebende Bevölkerung der genannten Vororte ist zu diesen Platzkonzerten herzlich eingeladen. — In Auswirkung der von der Magdeburger Arbeiterfängerschaft geplanten Ver- jämmerung und Schaffung leistungsfähiger großer Chorverbände laden der Volkshor die jangesfreundliche Bevölkerung der Vorstädte Sudenburg und Neustadt zu folgenden Sängerverfammlungen ein: Dienstag den 27. August, abends 8 Uhr, im Lokal Winter- garten, Neustadt, Friedrichsplatz; Freitag den 20. September, abends 8 Uhr, in Sudenburg bei Silbermann, Galberstädter Straße.

Es ist beabsichtigt, in den beiden Vororten Untergruppen des Volkshors zu gründen. Beide Verammlungen werden ebenfalls von Gesangsbeiträgen umrahmt. Alle Männer und Frauen, die Töchter und Söhne der werktätigen Einwohnerschaft von Neustadt und Sudenburg sind zu diesen Verammlungen freundschaftlich ein- geladen. Ganz besonders erwarren wir die ehemaligen Mitglieder der früher dort ansässigen Arbeitergesangsvereine. —

Kündigungen älterer Angestellten

Die zahlreichen Entlassungen älterer Angestellten und ihre Ergänzung durch Jugendliche hat den Reichstag seinerzeit ver- anlaßt, ein Mündigungschutzgesetz zu erlassen, wonach Angestellten über 30 Jahre, die mindestens 5 Jahre bei einer Firma tätig sind, nur mit einer Frist von 3 bis 6 Monaten gekündigt werden können. Die Praxis hat aber nun gezeigt, daß mit dieser Regelung

